

Megalithgräber der Kreise Bleckede, Dannenberg, Lüneburg und Winsen a. d. Luhe.

Von

Franz Krüger.

„Wir in Deutschland haben es noch nicht fertiggebracht, eine Gesamtaufnahme aller dieser Gräber (der Riesensteingräber) herzustellen. Nach den äußersten Winkeln der weiten Welt haben wir Forschungs Expeditionen ausgerüstet, aber die altherwürdigen Grabmäler in Deutschland kennen wir so wenig, daß wir heute noch nicht einmal eine systematische Gliederung der einzelnen Typen unter ihnen vornehmen können.“ Dr. Jacob - Friesen in: Führer zu urgeschichtlichen Fundstätten Niedersachsens. Nr. 1. Die sieben Steinhäuser bei Fallinghofel. Hannover 1925.

„Wenn wir nun fragen, wie wir denn weiter kommen können mit der relativen Chronologie der Megalithgräber, so muß die Antwort lauten: in erster Linie durch eine schnelligste genaue Statistik der, sei es ganz, sei es in Trümmern erhaltenen Megalithgräbern.“ M. M. Dienau in Mannusbibliothek 13: Über Megalithgräber und sonstige Grabformen der Lüneburger Gegend. Würzburg. 1914.

Das sind zwei Stimmen unter vielen, die die Notwendigkeit, endlich in letzter Stunde die noch vorhandenen vorgeschichtlichen Grabanlagen, insbesondere die Megalithgräber, aufzunehmen und so zukünftiger wissenschaftlicher Bearbeitung zu erhalten, immer wieder betonen. 1920 begann Dr. Jacob - Friesen mit der Veröffentlichung der Megalithgräber des Kreises Ülzen im Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte, Heft 1. Sie wurde die Anregung für die vorliegende Arbeit, die das Verzeichnis der Megalithgräber der Kreise Bleckede, Dannenberg, Lüneburg und Winsen umfaßt. Es liegt damit die Verzeichnung der Megalithgräber eines geschlossenen Bezirkes vor, der auf der Karte (Abb. 38) dargestellt ist. Die Nummern des Kreises Ülzen beziehen sich auf die genannte Veröffentlichung.

Die Kreise sind mit aller nur möglichen Gründlichkeit nach Steingräbern durchforscht worden. Dennoch ist es nicht ausgeschlossen, daß in den Wäldern und an weit abgelegenen Stellen noch übersehene Denkmäler liegen. Das Verzeichnis der Denkmäler erfolgt in alphabetischer Reihenfolge. Am Schlusse ist als Nachtrag für den Kreis Ülzen das in der Veröffentlichung des Nachrichtenblattes nicht enthaltene Grab von Scharnhop angefügt. Wegen der wechselnden Größe der Grabmäler hat nicht der gleiche Maßstab in der Wiedergabe der Zeichnungen eingehalten werden können. Da aber bei jeder Zeichnung der Maßstab mit dargestellt ist, und so alle Maße abgegriffen werden können, wird dieser Umstand keine Erschwerung bei einem Vergleich der Anlagen bilden. Der Gleichartigkeit wegen die Beschreibungen dem im Nachrichtenblatt gegebenen Vorbild.

Die Megalithgräber des Kreises Bleede.

Eine Arbeit, wie sie Carl von Estorff für die vorgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Ülzen leistete und im Jahre 1846 herausgab, liegt für den Kreis Bleede nicht vor. Die älteste Veröffentlichung: Wächter, Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler, Hannover, 1841, führt für den Kreis Bleede 37 Steindenkmäler an. Vergleicht man damit die Angabe Dr. Jacob-Friesens im Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte, Nr. 1, 1920, S. 4, nach denen Wächter für den Kreis Ülzen 1841: 34 Megalithgräber, v. Estorff aber 5 Jahre später 219 veröffentlichten konnte, so wird man annehmen können, daß auch der Kreis Bleede viel reicher an diesen Denkmälern war, als Wächter angibt. Müller-Reimers verzeichnen in dem 1893 erschienenen Werke: Vor- und frühgeschichtliche Altertümer der Provinz Hannover von Dr. F. H. Müller, gest. 1886, herausgegeben von J. Reimers, 73 Steindenkmäler des Kreises.

Von all diesem Reichtum sind noch 21 Megalithgräber im Kreise Bleede vorhanden.

Daß hier eine so verhältnismäßig hohe Zahl von Steindenkmälern erhalten ist, verdanken wir der Fürsorge des hannoverschen Staates, der auf Veranlassung des Historischen Vereins für Niedersachsen in den Jahren 1853 und 1854 eine große Anzahl Gräber ankaufte. Von den erhaltenen 21 Gräbern sind nur 2 im Privat-

besitz. Das eine, Tosterglope II, ist seiner Steine schon früher beraubt, der lange Erdhügel liegt in welliger Heide und verlockt nicht mehr zur Zerstörung. Das andere, Tosterglope I, fällt langsamer Zerstörung anheim, die noch in den letzten Jahren fortgeschritten ist.

Viele der vom Staate angekauften Gräber lagen ehemals in einsamster Heide. Heute ist die landwirtschaftliche Nutzung der Heideflächen längst bis zu ihnen vorgedrungen, sie liegen oft mitten im Acker. Der Landwirt, der manchmal wenig Verständnis für die Eigenart und Größe dieser Denkmäler hat, empfindet ihre jetzige Lage für die Bewirtschaftung seiner Ländereien störend. Und schon sind mir auf meinen Aufnahmefahrten Stimmen begegnet, die einen Rückkauf der Gräber und ihre Zerstörung forderten. Ja, nicht einmal die Staatsgewalt vermag die angekauften Gräber zu schützen, wie Nahrendorf I beweist.

Unter diesen Umständen ist die von Dr. Jacob-Friesen für den Kreis Ulzen begonnene Verzeichnung der noch vorhandenen Denkmäler eine Notwendigkeit von größter Dringlichkeit. Weitestreue Verbreitung, besonders auf dem Lande, wäre diesen Veröffentlichungen zu wünschen. Vielleicht tragen sie doch dazu bei, das Verständnis für diese alte gewaltige Baukunst zu vertiefen, so daß in absehbarer Zeit Stachelbraut und Warnungstafeln entbehrlich werden, wie schon seit langer Zeit in Schweden und Dänemark.

Von den zerstörten Denkmälern ist nur wenig Kunde über Form und Größe auf uns gekommen. Wächter macht nur ganz allgemeine Angaben; etwas ausführlicher geben Müller-Reimers Auskunft. Und wenn M.-R. von Funden berichten, dann sind sie, weil fast immer in Privatbesitz übergegangen, verloren. Im Verzeichnis der vorgeschichtlichen Denkmäler, das im Archiv der Regierung zu Lüneburg liegt, findet sich oft der Vermerk: „Vor x Jahren vom Pastor oder Lehrer ausgegraben“; „Auch der Eigentümer hat . . . gefunden“; „Es sind Urnen gefunden“. Alle diese Funde gingen verloren, eine Mahnung, die Forderungen des Ausgrabungsgesetzes zu erfüllen und Funde den Museen zu überweisen. Nur so können sie der Nachwelt erhalten, für die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte unserer Urahnen fruchtbringend werden.

Die noch erhaltenen Megalithgräber sind im folgenden Verzeichnis aufgeführt:

Nr. 1. Das Hünenbett von Boitze. Abb. 1.

Es liegt 850 m südlich des Dorfes Boitze, 40 m westlich des Weges Boitze-Hohenstier, frei im Acker, in der Koppel: „Die großen Steine“.

Auf Meßtischblatt 1383, Dahlenburg, ist es eingezeichnet und Hünengrab benannt. Das Grab ist 1854 vom Staate angekauft.

Das Gelände fällt flach nach Westen bis zu einem Rinnsal, das auf dem Meßtischblatt mit Strau bezeichnet ist, später das Bächlein Strachau bildet und bei Dahlenburg in die Neetze mündet. Nach Osten und Süden steigt das Gelände zur Staatsforst Göhrde, 850 m südöstlich liegt der 68,7 m hohe Fuchsberg, in der Göhrde werden Höhen von 80 m und darüber erreicht. Das Grab liegt auf etwa 55 m Höhe.

Literatur: Müller-Reimers, S. 140, Nr. 10.

Müller. Ztschr. d. hist. Vereins f. Niedersf. 1864
S. 257, Nr. 8.

Das Hünenbett liegt auf einem eingezäunten Feldstück von 41 m Länge und 11 m Breite. Es ist derartig mit Dorngestrüpp, Eicheheister, Buschwerk und Brombeeren bewachsen, daß es nur sehr schwer zugänglich wird. Selbst die Hunde kommen nicht durch, wie mir der Jagdpächter sagte. Diese dichte Bepflanzung ist des Grabes bester Schutz, aber sie macht auch eine Aufnahme unmöglich. Mit großer Mühe habe ich bis zur Kammer vordringen und diese skizzieren können. Viele der Umfassungssteine verschwinden völlig unter dem Pflanzenwuchs.

Das Hünenbett erstreckt sich von Südsüdost nach Nordnordwest. Es ist zwischen den Außenkanten der Umfassungssteine, die, soweit ich sie sehen konnte, groß sind und ihre glatte Fläche nach außen kehren, etwa 37 m lang und 7 m breit. Annähernd stimmen diese ungenau gemessenen Maße mit denen Müllers, der das Grab 1864 besucht hat, überein; er gibt 50 Schritt Länge und 12 Schritt Breite an. Die anscheinend ziemlich regelmäßig gebaute Kammer, die in ihrer Anlage erhalten ist, liegt am südlichen Ende des Hünenbettes. Ich konnte 9 Wandsteine sehen und flüchtig einmessen. Sie haben die glatte Seite nach dem Kammerinnern. Der südliche Kammerendstein ist erhalten. Da, wo die Wandsteine nördlich aufhören — ein Ende der Kammer ist hier nicht festzustellen — liegt auf 3 Wandsteinen ein mächtiger Deckstein von 2 m Länge, 1,60 m Breite und 0,80 m Dicke. In der Kammer liegt noch ein großer

Stein, der mir aber für einen Deckstein zu kurz erscheint. Müller gibt 2 Decksteine und 12 Wandsteine oder Träger an. Es ist möglich, daß unter dem Gestrüpp noch eine nördliche Fortsetzung der Kammer liegt. Die Breite der Kammer beträgt 1,50—1,70 m, sie ist jetzt 0,60 m hoch, die Wandsteine gehen aber tiefer hinab. Nach Müller sollen über 50 Steine, teilweise gesprengt, die Umfassung bilden. Hinter der Kammer, nach Norden zu, ist der Hügel zwischen den Umfassungssteinen etwa 1 m hoch. Wenn also Steine und Kammer in ursprünglicher Lage erhalten sind, dann ist die Form dieses Hühenbettes nach Müllers Beschreibung und meiner Skizze klar: Zwischen zwei langen Stützmauern von großen Steinblöcken lag ein langgestreckter Hügel, und in diesem am Südenende eine Kammer von etwa 1,60 m Breite und nicht festzustellender Länge. Der Hügel war mindestens einen Meter hoch, die Oberseite der Kammerdecksteine lag vermutlich frei.

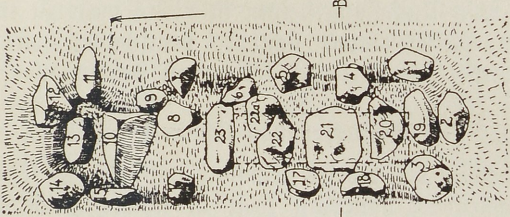
Nr. 2. Die Steinkammer von Dahlem. Abb. 2.

Etwas 550 m nordöstlich vom Orte Dahlem, 30 m westlich der Straße Dahlenburg-Bleckede, liegt eine zerstörte Steinkammer in der Koppel „Das Klänselfeld“. Auf Meßtischblatt 1302, Bleckede, ist ein Hügel eingetragen und mit Hünengrab bezeichnet. Das Grab liegt auf 60 m Höhe. Nach Südwesten fällt das Gelände zum Tal der Neetze ab, nach Nordosten zu steigt es erst schwach, dann stärker, um im staatlichen Forst Bleckede mehrere Hochpunkte, darunter den trigonometrischen Punkt 107,7 zu erreichen. Das Grab nimmt eine beherrschende Höhe ein; wundervoll liegt die Landschaft im Tal der Neetze nach Südwesten zu dem Blick offen, weit schweift auch das Auge nach Süden und Osten über die fruchtbare Ebene von Dahlenburg.

Literatur: Müller-Reimers, S. 140, Nr. 8.

Das Grab liegt mitten im Acker. Es ist fast undurchdringlich mit Buchengebüsch bewachsen — sein bester Schutz, denn Stacheldraht und Eigentumstafel sind fast verschwunden. Im Innern des Busches liegen 5 mächtige Decksteine auf dem etwa 40 cm über dem Acker sich erhebenden Boden, außerdem etwa 10 kleinere Steine. Von diesen sind fast ganz in der Erde versteckt 3 mittelgroße Steine an der Ostseite, die wohl die Reste der östlichen Kammerseitenwand sind. Die übrigen Steine sind von ihrem alten Standort verschleppt. Vielleicht liegt noch unter dem nördlichen Ende mit den 3 großen

·EIMSTON·

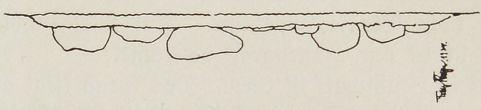


6m
1:10

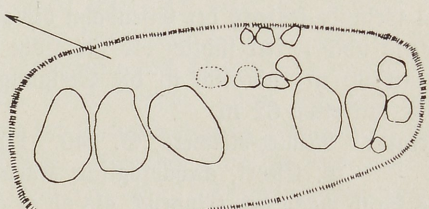


Abb. 3

SEITENSCHICHT



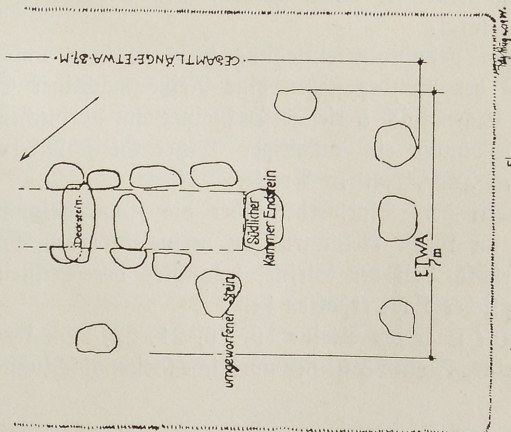
·DAHLEN·



5m

Abb. 2

·BOITZE·
·SÜDL-ENDEDEHONENBETTES·
·OHITZE·



5m

Abb. 1

Decksteinen ein Teil der Kammer, vorausgesetzt, daß diese Decksteine noch ihre alte Lage haben. Dann wird die Kammer eingeschachtet gewesen sein. Das, was an Steinen erhalten ist, macht den Eindruck einer teilweise zerstörten Kammer von etwa 1,50 m Breite und 8 m Länge. Von Umfassungssteinen ist nichts mehr zu erkennen. Die mächtigen Steine, kaum sichtbar, überschattet von dichtem Buchenlaub, wirken sehr malerisch im weiten Ackerland.

Nr. 3. Das Steingrab von Gimstorf. Abb. 3.

500 m westlich des Dorfes Gimstorf und 450 m südlich der Landstraße Dahlenburg-Lüneburg liegt in flacher Heide die anscheinend wohlerhaltene Kammer. Das Grab ist mit Stacheldraht eingezäunt, die Eigentumstafel verschwunden. 1853 wurde das Grab vom Staate angekauft. Auf Meßtischblatt 1383, Dahlenburg, ist es mit Hünengrab bezeichnet.

Die Landschaft ist eben. Das Grab liegt auf 60 m Höhe, am Rande des Talkessels, in dessen Mitte Dahlenburg liegt. Südlich steigt das Gelände jenseits der Eisenbahn bis zum trigonometrischen Punkt 80,1; noch weiter südlich bis zur Höhe des Steckelberges bei Gienau mit 90 m; nördlich ist die Steigung ganz flach bis zur Landstraße mit etwa 62 m.

Literatur: Müller-Keimers, S. 140. Nr. 15.

v. Gtstorf, archäologische Karte, 1 E und S. 130.

Das Grab macht den Eindruck, als ob es gut erhalten ist, wenn auch nicht mehr in ursprünglicher Länge. Ein Hügel ist nicht zu erkennen. 24 Steine sind erhalten, klar sind Decksteine und Umfassungssteine zu unterscheiden, der Eindruck ist außerordentlich monumental.

Die gesamte Steinsetzung ist 4 m breit und $11\frac{1}{2}$ m lang. Längs der Ränder stehen eine Reihe mächtiger Steine, zwischen ihnen liegen flach 5 riesige Decksteine; am nördlichen Ende liegt auf der Erhöhung ein mächtiger spitzer Steinblock von 2 m Höhe, 1,20 m Dicke, 1,40 m Breite.

Mit dem Klarwerden über die Zweckbestimmung der Steine muß eine ideale Rekonstruktion versucht werden, vorausgesetzt, daß der größte Teil der Steine, besonders der Decksteine, noch in ursprünglicher Lage erhalten ist.

Die Lage der Steine 19, 20, 21, 22, 22 a kennzeichnet sie als Decksteine, Stein 23 ist der nördliche Seitenabschlußstein der Kammer.

Vielleicht ist 19 als Deckstein unsicher; er kann später auf das Grab gebracht sein. Alle übrigen Steine sind Stützsteine der Umfassung. In fast ursprünglicher Stellung aufgerichtet sind wohl noch 1, 4, 5, 12, 16, 17, 18, 3, einige sind nach außen umgesunken oder verschoben. Stein 10 ist einer der Umfassungssteine, der später auf das Grab gebracht ist, 7 und 11 sind umgeworfen; 9, 13, 14, 15, 2 sind später an die jetzige Stelle gebracht, 8 ist ebenfalls später auf das Grab geworfen. Die Decksteine 19, 20, 21, 22 liegen *zwischen* den großen Umfassungssteinen 1, 4, 5, 17, 18, 3, die ich als Stützsteine des Hügels ansehe. Eine flüchtige Betrachtung würde hier also die Ansicht v. Estorffs und Viena's, daß es Steingräber mit zwischenliegenden Decksteinen, den sogen. Quersteinen, gegeben habe, bestätigen. (v. Estorff, S. 11; Mannusbibl. 13, S. 9.) Nun ist aber unter Stein 20, zwischen 20 und 4, deutlich ein großer Stein zu erkennen, den ich für einen Seitenstein der eigentlichen Kammer ansehe. Auch Stein 23, der nördliche Seitenstein, liegt tiefer als die Decksteine. Ferner ist der 5 m vom Seitenstein 23 entfernt liegende Stein 12 wohl als Eckstein der Einfriedigung anzusehen. Ich vermute also in den großen, aufrechten, äußeren Steinen die Stützsteine des Hügels und glaube, daß eine Ausgrabung innerhalb dieser Steine, unter den Decksteinen, die eigentlichen Seitensteine der Kammer ergeben wird (punktierte Linien in Grundriß und Schnitt). Demnach wäre die Kammer etwa 1,30 bis 1,40 m breit und etwa 5 m lang. Unmittelbar hinter den Seitensteinen der Kammer sind die Stützsteine des Hügels aufgestellt. Die Steinumfassung ging aber nördlich und südlich noch um 5 m über die Grenzen der Kammer hinaus. Das nördliche Ende ist erhalten, das südliche zerstört.

Das Gesamtbild wäre also: Innerhalb einer Umfriedung von großen aufrecht stehenden Steinen, 15 m Länge und 4 m Breite, liegt in der Mitte eine Kammer mit Seiten- und Decksteinen, i. L. 1,35 m breit und 5 m lang, deren Seitensteine dicht hinter den Stützsteinen stehen. Die freien Räume am Nord- und Südenende waren mit Erdboden ausgefüllt, der durch die dicht an dicht stehenden Umfassungssteine gehalten wurde, und in dem vielleicht Nachbestattungen auf Pflaster liegen. Dieses Gesamtbild würde im kleinen Maßstabe den Hünenbetten von Oldendorf entsprechen. Daß Kammerseitensteine dicht hinter den Stützsteinen des Hügels stehen, hat Schuchhardt in Grundoldendorf festgestellt (Ztschr. d. hist. Ver.

f. Niedersachsen 1905, S. 496, Abb.), auch der Querschnitt des Grabes von Daudieck zeigt ein ähnliches Bild. Voraussetzung ist — um es noch einmal zu betonen —, daß die Steine noch ihre ursprüngliche Lage haben. Denn, es besteht der Verdacht, daß nach Ankauf des Grabes durch den Staat 1853 alle Steine, die schon weiterhin verschleppt waren, auf dem Grabe gesammelt worden sind; von den Steinen 10 und 8 kann man das als sicher annehmen. Auch Stein 2 muß nachträglich an die Südseite gestellt sein.

Müller-Reimers sagen S. 140, daß 24 Steine vorhanden sind, die „durcheinander geworfen sind“. Diese letzte Angabe kann Erinnerung an das vermutete Sammeln der Steine sein.

Die Steingräber von Lemgrave.

An den staatlichen Forst Wiebeck grenzt nördlich die Lemgraber Heide, Kiefernwald, der wohl früher auch zu dem Forst gehörte. Hier liegt, 3000 m südwestlich vom Dorfe Lemgrave, eine Gruppe von 2 Steingräbern, die auf Meßtischblatt 1383, Dahlenburg, als Hünengräber eingetragen sind. Die Entfernung von der Straße Lemgrave-Postelwiebeck beträgt in südwestlicher Richtung im Mittel 600 m.

Die Gräbergruppe liegt auf dem bei Seedorf erwähnten, nordwestlich sich erstreckenden Höhenzuge auf einer Hochfläche in etwa 80 m Höhe. Weit schweift der Blick nördlich und östlich in die Dahlenburger Ebene, jetzt, nachdem der Kiefernwald einem Brande zum Opfer gefallen ist. Dieser Brand vernichtete auch die Stacheldraht-Einzäunungen und die Tafeln, die das Grab als Staatseigentum kennzeichneten; ihre Trümmer liegen verbrannt auf den Gräbern. Die Grabgruppe wurde 1853 angekauft.

Literatur: Müller-Reimers, S. 140, Nr. 13 und 14.

Nr. 4. Grab I. Abb. 4.

Das südliche der Gruppe. Es liegt jetzt frei zwischen jungen Kiefernplantagen auf einem mit Heide bewachsenen Viereck von etwa 14 m Länge und 8 m Breite, vom umliegenden Gelände getrennt durch flache Gräben. Das Grab ist eine zerstörte Kammer. Trotz der Zerstörung erkennt man 5 gewaltige Decksteine. Zwei große Steine am nördlichen und südlichen Rande sind vermutlich Kammerseitensteine. Weiter sind noch vorhanden 6 niedrige Steine,

zum Teil unter den Decksteinen liegend, 2 aufrecht stehende hohe Steine am Nordende und ebenda ein im Boden liegender Stein, die letzten 3 wohl zur Umfassung gehörig. Im ganzen sind noch 16 Steine vorhanden, nicht 10, wie Müller-Keimers angeben. Der in der Mitte liegende größte Deckstein ist 2,20 m lang, 2,20 m breit

LEIMGRABE-GRAB I.

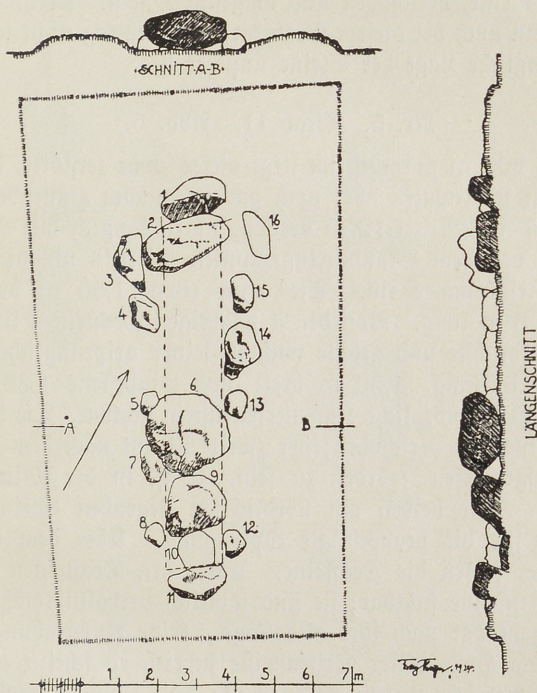


Abb. 4

und 1 m dick. Die anderen Decksteine sind nur wenig kleiner. Wenn sich die Mehrzahl der Steine noch in der alten Lage befindet, dann ist die Kammer etwa 9 m lang und 1,50 m breit gewesen. Unter dieser Voraussetzung könnte dieses Grab den Beweis dafür liefern, daß die Kammerseitensteine kleiner waren und dicht hinter den großen Umfassungsteinen standen, wie es bei dem Grab von Einstorff vermutet wurde (siehe dieses S. 11). Ich sehe in den

kleinen niedrigen Steinen 12, 8, 7, 5, 13, 4 die eigentlichen Kammersteine, auf dem die Decksteine ruhten, wie heute noch der größte, mittlere auf 7 und 5. Der mächtige Stein 3 muß Umfassungstein gewesen sein, der dicht hinter den Kammersteinen stand; er ragt so hoch über die anderen Steine hinaus, daß er niemals als Seitenstein gedient haben kann. Seine Oberkante liegt nur wenig unter der des großen Decksteins. 14, 15, 16 würden dann ebenfalls Umfassungsteine, verschoben und umgestürzt, sein. Mehr als Vermutung kann auch bei diesem Grab diese Darstellung nicht sein, weil die ursprüngliche Lage der Steine unsicher ist.

Nr. 5. Grab II. Abb. 5.

Etwa 200 m nordwestlich liegt dieses zwar zerstörte, in seinen wesentlichen Merkmalen aber noch gut erkennbare Hünenbett. Die Mitte eines im Mittel 12 m breiten, 17 m langen, mit Heide bewachsenen, vor dem Brande eingezäunten Vierecks nimmt eine gewaltige Steinkammer ein. Sie war etwa 1,50 m breit und mindestens 8 m lang. Von den 4 mächtigen Decksteinen liegt wohl nur der nördlichste und größte noch in seiner ursprünglichen Lage; er ist 2,50 m lang, 1,50 m breit und mindestens 1,30 m dick. Unter ihm ist der nördliche Kammerseitenstein sichtbar. Die 3 folgenden Decksteine sind verschoben; der zweite scheint nach dem Abheben wieder aufgeworfen worden zu sein, er ist in der Mitte durchgebrochen. Diese beiden am nördlichsten liegenden Steine zeigen Bohrlöcher für die beabsichtigte Sprengung. Über dem Südende der Kammer fehlen die Decksteine. Unter den Decksteinen sind die Kammerseitensteine sichtbar; sie sind sämtlich verhältnismäßig klein. Die Mehrzahl hat noch ihre alte Lage. Eine Ausgrabung könnte zwar erst die Höhe dieser Seitensteine sichern, es scheint aber, als ob die Kammer sehr niedrig gewesen ist. Die Kammer muß in den Heideboden eingeschachtet gewesen sein, da die Oberkante der Seitensteine nur etwa 1—1,10 m über dem Heideboden liegt. Rings um die Kammer liegen in einer Entfernung von etwa 2—2,50 m 17 große Steine, die wohl Reste der Steineinfassung sind. Die Reihe an der Ostseite scheint noch annähernd die alte Lage einzunehmen; an der Nordwestecke sind offenbar 3 große Einfassungsteine aus ihrer alten Lage nach außen umgekippt. Die Umfassungsteine an der Nord- und Südseite scheinen später an Ort und Stelle gebracht zu sein, vielleicht nach dem Anlauf, als man die in der Nähe des

Grabes liegenden, möglicherweise schon vom Grabe verschleppten Steine sammelte. Nimmt man an, daß wenigstens der Südwesteckstein noch die alte Lage hat, dann ist die Steinkammer auf allen Seiten in gleicher Entfernung von der Umfassung umgeben worden.

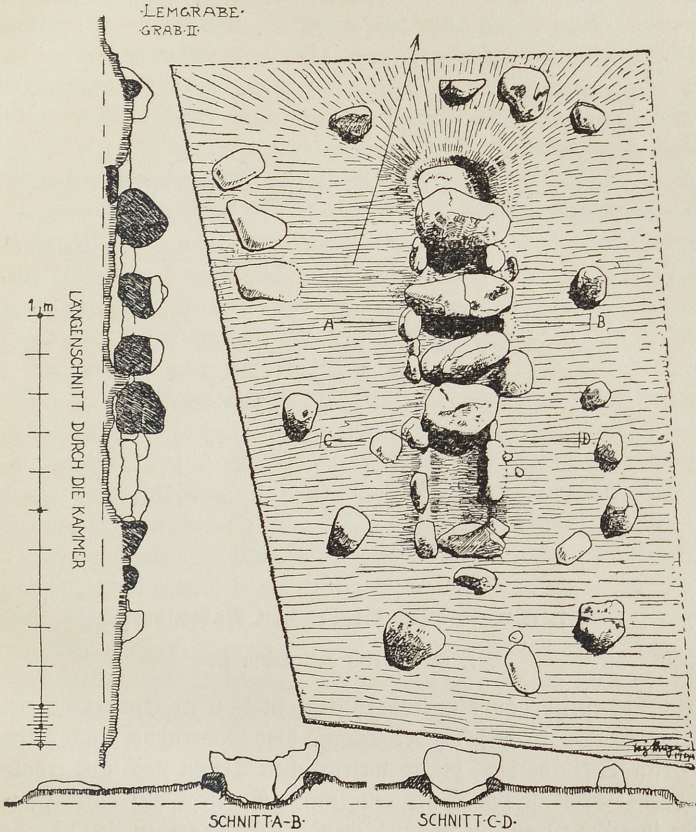


Abb. 5

Dieses Hünenbett hätte dann also keine Hügelfortsetzungen in Richtung der Steinkammer, nach Nord und Süd, gehabt, wie bei den anderen Hünenbetten. Die Breite des Hünenbettes hat wahrscheinlich 8 m, seine Länge hätte dann etwa 15 m betragen.

Das Denkmal ist ganz von Heide, Ginster und Birkenbusch überwuchert, die nach dem Brande zwischen den Steinen üppig

emporgeschossen sind. Der Eindruck ist monumental. Es hat sich eine natürliche Einfassung aus dichtem Birkenbusch gebildet, die das Grab malerisch umrahmt, viel schöner ist als Stacheldraht, und es auch soweit verbirgt, daß es nicht ohne weiteres gefunden werden kann.

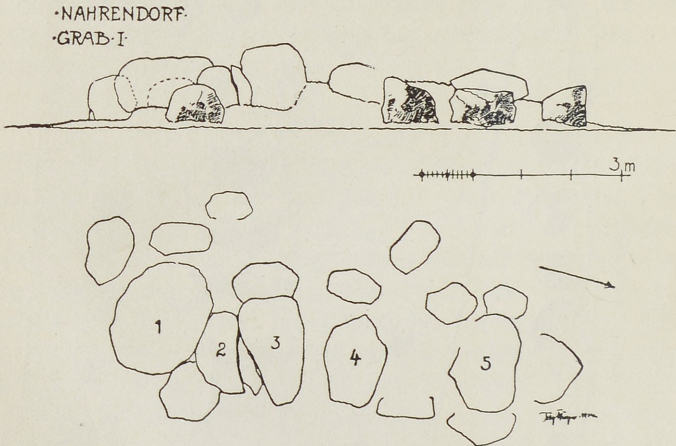


Abb. 6

Nr. 6 u. 7. Die Gräber von Nahrendorf.

Nr. 6. Grab I. Abb. 6.

Südwestlich von Nahrendorf liegt in 900 m Entfernung vom Dorfe und 250 m westlich der Straße von Nahrendorf nach Oldendorf eine Steinkammer, die in wesentlichen Teilen noch gut erhalten ist. Das Grab ist von Acker umgeben. Es liegt auf einer flachen Höhe in etwa 61 m, die gegen Oldendorf vorgeschoben ist und nördlich, nach Nahrendorf zu, schwach ansteigt. Im nördlich gelegenen Forst Stubben und östlich davon bei Nahrendorf werden Höhen von 68,8 und 74,3 m erreicht. Im Süden ist das Gelände bis zur Gohrde flach und steigt erst im Walde hinter Röthen auf 94,7 m.

Das Grab wurde 1853 angekauft.

Literatur: Müller-Reimers, S. 140, Nr. 7.

Abb. bei v. Spilker, Ms. Bd. 38, S. 27.

Von der Steinkammer sind erhalten 5 große Decksteine und 8 Seitensteine, anscheinend noch an der ursprünglichen Stelle. Weiter liegen außerhalb des Kammerbezirks 4 größere Steine. Der eine Deckstein ist gesprengt, ein Beweis dafür, daß die Kammer nicht ungestört ist. Der erste nördliche Deckstein scheint noch seine alte Lage zu haben, unter ihm sieht man den nördlichen Abschlußstein der Kammer. Diese wird etwa 1,50 m breit, und — wenn das südliche Ende hinter dem fünften Deckstein angenommen werden kann — etwa 7—8 m lang gewesen sein. Zwischen den beiden nördlichsten Decksteinen ist eine Lücke, hier fehlt ein Deckstein, so daß die Kammer im ganzen von 6 Steinen überdeckt gewesen ist. Der südlichste Deckstein wurde im Winter 1923/24 heimlich vom Kriegerverein Nahrensdorf entwendet. Es sollte davon eines jener kitschigen Kriegerdenkmäler gebaut werden, wie sie zu Hunderten in den Dörfern der Heide herumstehen. Die Regierung griff zum Schutze des Steingrabes energisch ein, und so sollte der gestohlene Stein im Winter 1924/25 wieder an seine alte Stelle gebracht werden. Das Südennde des Grabes wurde beim Abtransportieren des Steines in der rohesten Weise zerstört. Das ist die Achtung unseres Volkes vor den tausendjährigen Werken ihrer Vorfahren. Schließlich ist doch das Steingrab auch ein Kriegerdenkmal gewesen! Tausende von Jahren stand das Monument eines jugendkräftigen Volkes unangetastet, ehrfurchtsvoll als Werk von Hünen angestaunt. Erst unserer geschäftstüchtigen Zeit blieb es vorbehalten, diese Zeugen einer alten Kultur zu zerstören, nicht aus Notwendigkeit, sondern aus Geldgier oder Spielerei. Das ist die „Kultur“ unserer Zeit. Wir können Stacheldraht und Warnungsschilder bei diesem Bildungsstandpunkt nicht entbehren, wie es in Dänemark und Schweden möglich ist!

Ob das Grab eine Steinumfassung gehabt hat, ist nicht mehr festzustellen; möglich, daß die 4 außenliegenden Steine Reste einer solchen sind. Die Erdanhöhlung beträgt in der Mitte etwa 1 m und fällt nach den Rändern zu flach ab. Inmitten der weiten Ackerfläche liegt das Grab einsam und malerisch unter einem dichten Schutz von Haselnuß- und Birkenbüschen, deren Wurzeln das Kammerinnere durchwuchern und es wohl zerstört haben — sollte die Kammer wirklich noch unberührt sein.

Nr. 7. Grab II. Abb. 7.

Nördlich von Nahrendorf in 1700 m Entfernung vom Dorfe und 500 m östlich der Landstraße Nahrendorf-Tosterglope liegt unter großen Eichen dies mächtige Hünenbett frei im Acker, in der Koppel „Auf dem Radel“. 250 m nördlich liegt der Herrenholz genannte Teil des staatlichen Forstes Bleckede. Das Gelände ist flach. Es fällt nur wenig nach Norden zum 1000 m entfernten Cateminer Bach, nach Süden zu steigt es gegen Nahrendorf auf 74,3 m Höhe. Das Grab liegt auf etwa 63 m Höhe; es wurde 1853 vom Staate angekauft.

Auf Meßtischblatt 1383, Dahlenburg, ist es eingetragen und mit Hünengrab bezeichnet.

Literatur: Müller-Reimers, S. 140, Nr. 9.

Das Hünenbett ist in seinen Hauptmerkmalen noch gut zu erkennen, die Einzelanlagen sind zerstört. Man sieht die Einfassung aus großen Steinblöcken, von denen noch 27 ungefähr an der alten Stelle liegen. In seiner alten Lage befindet sich wohl nur noch der südöstliche Stein 2, der aufrecht mit der glatten Seite nach außen steht. Und vielleicht ist auch Stein 1, der ganz im Boden liegt, noch nicht angerührt. Alle anderen Steine sind entweder verschoben oder nach außen umgekippt. Die Mehrzahl, ganz deutlich an der Nordseite, liegt mit ihrer flachen Seite nach unten im Sande. Fast scheint es, als ob auch die Steine 3, 4, 5, 6, 7 an der Ostseite annähernd noch so stehen, wie sie die Steinzeitleute vor 4000 Jahren aufgestellt haben; sie ragen 60 cm über den Boden, aber sie haben keine glatten Seiten außen. Am Nordende liegen 4 riesige Steine umgekippt, vielleicht sind es die Wächter gewesen. An der Ostseite stehen die Umfassungssteine sehr dicht; vermutlich haben sie auch bei diesem Hügel eine regelrechte Stützmauer für den Aufwurf des Hügels gebildet. Der in der Mitte der Nordseite liegende große Stein ist wohl sicher aus seiner alten Lage umgekippt, er bezeichnet also das Nordende der Umfassung, das Südende der noch in der Erde steckende Stein 1. Darnach sind die Außenmaße der Umfassung mit einiger Sicherheit auf 6—7 m Breite und etwa 20 m Länge zu bestimmen. Ungefähr in der Mitte des Hünenbettes lag die Kammer, von der die dort zusammengeworfenen 4 großen Steine der letzte Rest ist. Alle 4 Steine und die in der Nähe liegenden kleineren Steine sind nicht mehr in der alten Lage, deshalb läßt

•NAHRENDORT:

•GRAB II:

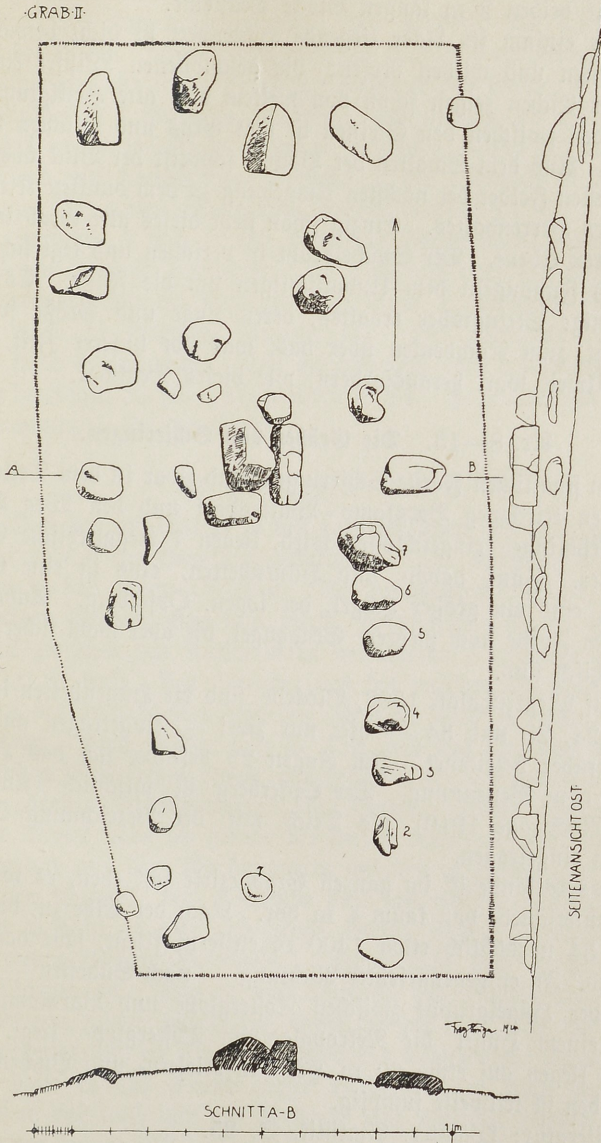


Abb. 7

sich auch über Form und Größe der Kammer nichts sagen. Vielleicht waren die beiden 2 m langen Blöcke Decksteine.

Das einsam im Acker liegende Hünenbett ist dicht bewachsen mit Dornen und wilden Rosen; die geschlossenen Wipfel einiger mächtiger Eichen zeigen schon von weitem dies alte Heiligtum an. Der Boden zwischen den Steinen ist von Gras und Blumen überwuchert. Aus dem Schatten der Bäume schweift der Blick über die sonnenhellen Felder der nächsten Umgebung zu dem dunklen Kiefernwalde des Herrenholzes. Einzig schön steht dieses alte Grab in der fruchtbaren Ebene. Der Stacheldraht ist verfallen und legt sich nur noch als Fußangeln dem Unvorsichtigen um die Füße. Es sind nur wenige Steingräber erhalten, deren Lage und Größe so zur Ehrfurcht, zum Nachdenken über das, was vor unserer Zeit, was in der Urzeit war, herausfordern, wie dieses Denkmal.

Nr. 8—13. Die Gräber von Schieringen.

Im staatlichen Forste Schieringen, und zwar in dem Teile, der durch den Kirchweg Barskamp - Walmsdorf und den Weg Barskamp - Köhlingen eingeschlossen wird, liegen 7 megalithische Grabdenkmäler. Fünf davon sind Hünenbetten, eins ist eine Grabkammer, eins ein großer Hügel, der sogen. Opferberg. Außerdem liegen im Forste noch mehrere Grabhügel, die aber wohl sicher nicht megalithisch sind.

Auf Meßtischblatt 1302, Bleckede, sind die Hünenbetten in den Jagen 24, 28 und 34 — hier nur zwei — eingetragen und mit Hünengräber bezeichnet. Im Jagd 23 befindet sich das Hügelzeichen ohne Benennung. Der Opferberg ist fälschlich (Ausgabe 1901, Nachträge 1910) als Teich mit der Bezeichnung Opferbrunnen eingetragen.

Das Gelände ist im ganzen Grabbezirke fast eben, es kommen Höhenunterschiede von kaum 4 m vor. Nach der Elbe zu, die von Jagd 34 nordöstlich etwa 1400 m entfernt fließt, fällt das Gelände ab. In entgegengesetzter Richtung — nach Südosten — steigt es zu der Hügelgruppe zwischen Tosterglope und Barskamp, auf deren einem Hügel die Nekropole von Tosterglope liegt. Die Gräber liegen auf etwa 60 m Höhe in Kiefern- und Buchenwald, der Boden ist teilweise sumpfig.

Literatur: Wächter, Statistik, S. 25.

Müller-Reimers, S. 138, 142.

Sienau, Mannusbibl. 13, S. 12, 16, 17, 24.

Wächter und Müller begnügen sich mit einer Aufzählung, letzterer mit kurzer Beschreibung der Gräber. Die Steinkammer fehlt bei beiden. Lienau behandelt die Gräber eingehender und gibt Abbildungen von Grab I und der Kammer von Grab II. Er faßt die Gräber in 4 Gruppen zusammen, einschließlich der Hügelgräber. Grab I und einen Hügel nennt er Gruppe I; Grab II, den Dpferberg und eine Steinkammer Gruppe II, die 3 Gräber in Jagen 34 Gruppe III, einige andere Hügelgräber Gruppe IV.

Zwischen I und II soll noch eine Steinkammer liegen. Hier muß ein Irrtum vorliegen. Es gibt nur eine Steinkammer in Schieringen, und die liegt zwischen Grab I (Lienaus Gruppe I) und Grab II (Lienaus Gruppe II). Bei Lienaus Gruppe II liegt keine Steinkammer. Die Hünenbetten ohne Steinkammer sind nicht in Jagen 23 (S. 12), sondern in 34. Jagen 34 hat auch die Bezeichnung: „In der Segge“.

Nr. 8. Grab I. Abb. 8.

Das Hünenbett liegt in der nordwestlichen Ecke des Jagen 24, 10 m vom Wege Barskamp-Röhlingen. Die Richtung der Steinreihen ist fast genau Ost-West. Der langgestreckte Hügel, der von mächtigen Steinen eingefast wird, ist ungefähr 60 m lang, im Mittel zwischen den Außenkanten der Steine 4 m breit und 0,90 bis 1,0 m hoch. Am Ostende liegt die zerstörte Kammer. Beide Enden des Hünenbettes befinden sich nicht mehr in ursprünglichem Zustande. Auch Müller sagt S. 138, daß das Denkmal am nordwestlichen Ende schon etwas angegriffen sei. Er spricht außerdem von „großen Steinkammern“ im Innern. Unter dem Eindruck dieser Worte habe ich gerade bei diesem Denkmal empfunden, wie wenig wir aus dem überkommenen auf den ursprünglichen Zustand schließen können. Am Westende steht ein riesiger, plattenförmiger Stein aufrecht, 2 ebensolch große Steine liegen am Boden, zwei nur wenig kleinere gleichfalls. Lienau sieht diese großen Steine als Wächter an. Nun ist das Westende des Hügels um etwa 30 bis 40 cm, wieder hügelartig, höher als die Oberfläche des übrigen Hünenbettes, als ob Erde hier besonders aufgeworfen worden wäre. Ich halte es auf Grund dieser Beobachtungen nicht für ausgeschlossen, daß auch hier am Westende eine Kammer gelegen hat, die schon vor langer Zeit ausgegraben wurde, und daß die erwähnten 5 großen Steine die Decksteine dieser Kammer gewesen sind. Einen

·SCHIERINGEN·
·GRAB I·

·DEUTLICHEN SICHT ·NORD·

·SCHNITT A-B·

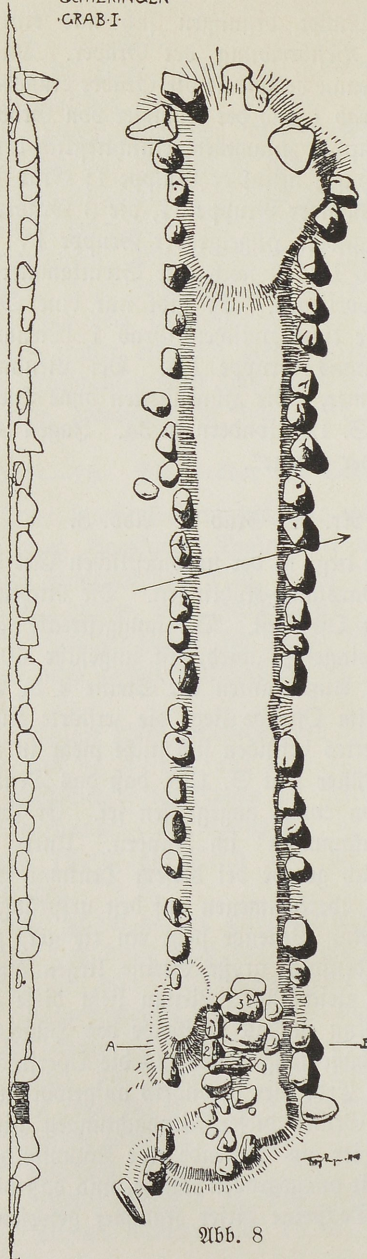


Abb. 8

hat man dann später wieder aufgerichtet. Auf dem Hügel wachsen Buchen und Eichen, die mindestens 150 Jahre alt sind. Bei vielen Gräbern hat man den Eindruck, daß Umfassungs- und Kammersteine später aufgerichtet oder in ihre jetzige Lage gebracht sind. In 4000 Jahren kann ja allerdings auch sehr viel mit den alten Gräbern vorgenommen worden sein; schon im 18. Jahrhundert wird bittere Klage über Zerstörung der Denkmäler geführt. (Müller, Ztschr. d. hist. Vereins 1864.) Den Fuß des Hünenbettes begrenzen heute noch 57 Steine, die teils aufrecht stehen, anscheinend in alter Lage, teils nach außen umgeworfen oder umgekippt am Boden liegen. Der größte Teil der Steine gehört wohl zur Hügelstützmauer, die die Hügelmasse zusammenhielt. Die aufrecht stehenden Steine haben meist die glatte Seite nach außen, die zweifellos bei vielen Steinen durch Spaltung erreicht wurde, besonders am Ostteil der Nordseite. Das Grab bricht am östlichen Ende gleich hinter der Kammer ab, es ist hier zerstört, möglicherweise viel länger gewesen. Am Ostende liegen zwischen den Umfassungssteinen, auf dem Hügel, weitere 14 größere Steine, Teile der zerstörten Kammer. Drei von diesen Steinen, die größten, 3, 4, 5, haben noch heute die Lage der Decksteine, abgestürzt in die Vertiefung, aus der die Kammersteine herausgeholt sind. Zwei Steine, 1 und 2, scheinen als Kammerseitensteine noch ihre alte Lage einzunehmen, die glatte Seite nach dem Kammerinnern, vielleicht ist der unter Deckstein 3 liegende Stein der westliche Kammerendstein. Alle anderen Steine liegen wild herum, so daß über Länge und Breite der Kammer nichts gesagt werden kann. Nach der Größe der Decksteine wird die Kammer schätzungsweise die übliche Breite von 1,50 m gehabt haben. Zwischen den beiden südwestlichen Steinen der Umfassung sieht man den Hügelschnitt, der in das Hünenbett gemacht worden ist, um die Steine aus der Kammer herauszuschaffen.

Das Grab liegt frei in jungem Laubholzbestand. Nach Nordwesten zu schließt alter Buchenbestand an. Einige alte Eichen und Buchen stehen auf dem Hügel. Noch heute machen die Trümmer dieses Hünenbettes mit den gewaltigen Steinreihen, besonders den riesigen Steinen am Westende — einerlei, ob der aufgerichtete Stein Deckstein oder Wächter war — einen ganz gewaltigen Eindruck.

Nr. 9. Grab II. Abb. 9.

Dieses Hünenbett liegt auf der Grenzscheife zwischen Fagen 27 und 28, 550 m nordöstlich vom Wege Barskamp-Röhlingen. Die

Richtung ist fast die gleiche wie bei Grab I, Ost-West. Der Hügel ist etwa 50 m lang, 0,80—1,00 m hoch; er wird von mächtigen Steinreihen eingefasst, deren Außenkanten am Ostende etwa $3\frac{1}{2}$ m, am Westende etwa 5 m auseinanderliegen. Das Hünenbett wird also im jetzigen Zustande nach Westen zu breiter. Hier, am Westende, liegt auch die Kammer, nicht in der Hügelmitte, sondern etwas nach Norden an die Außenseite geschoben. Am Hügelrande stehen zum Teil noch aufrecht, anscheinend in alter Lage, zum Teil liegen am Boden, 46 Steine, die Reste der alten Hügelstützmauer. Wo sie aufrecht stehen, haben sie ihre glatte Seite nach außen. Zum Teil sind sie, besonders am Westende, wo die beiden mittleren und der Eckstein anscheinend die alte Lage haben, von ganz gewaltiger Größe, aber auch am Ostende liegt etwas entfernt ein riesiger Stein. Und auch viele der Umfassungssteine haben eindrucksvolle Größe. Die Kammer ist in der Anlage gut erhalten. Sie hat je einen östlichen und westlichen Endstein und an jeder Seite 6 Wandsteine, die alle ihre glatte Seite nach dem Kammerinnern kehren. Sehr gleichmäßig ist die Südwand hergestellt. Die Kammer ist 7,50 m lang, am Ostende 1,40 m breit, nach der Mitte zu erweitert sie sich auf 1,80—1,90 m, am Westende wird sie durch den letzten nördlichen Wandstein wieder auf 1,50 m verengt. An der Nordwand ist zwischen dem zweiten und dritten Stein ein Zwischenraum von 60 cm, in 90 cm Höhe über dem jetzigen Kammerboden liegt hier etwas zurück ein anscheinend plattenförmiger Stein. Die Kammer ist heute 1,10—1,30 m tief. Vielleicht liegt hier der überdeckte Zugang zur Kammer, der dann auch die Verschiebung der Kammer gegen die nördliche Hügelstützmauer rechtfertigen würde. Am Westende der Kammer liegt auf den letzten Wandsteinen noch ein großer Deckstein, anscheinend in alter Lage, 3 weitere Decksteine liegen am Rande der Kammer. Nach Müller hat die Kammer ursprünglich 6 Decksteine gehabt. Am Kammerboden liegen ein größerer Stein und mehrere kleine plattenförmige, vielleicht Reste des Pflasters. Dienau gibt a. a. D. ein gutes Bild der Kammer; jetzt ist alles mit Brombeeren und Himbeeren zugewachsen. Überhaupt ist der ganze Hügel, besonders am Ostende, derart mit Rosen und Brombeersträuchern überwuchert, daß die Aufnahme sehr schwierig war und auch in Einzelheiten wohl nicht ganz genau ist.

Die Kammer ist 1876 untersucht worden. Müller a. a. D. S. 142. Es wurde ein Pflaster in 1,50 m Tiefe festgestellt. Ge-

·SCHIERINGEN·
·GRAB II·

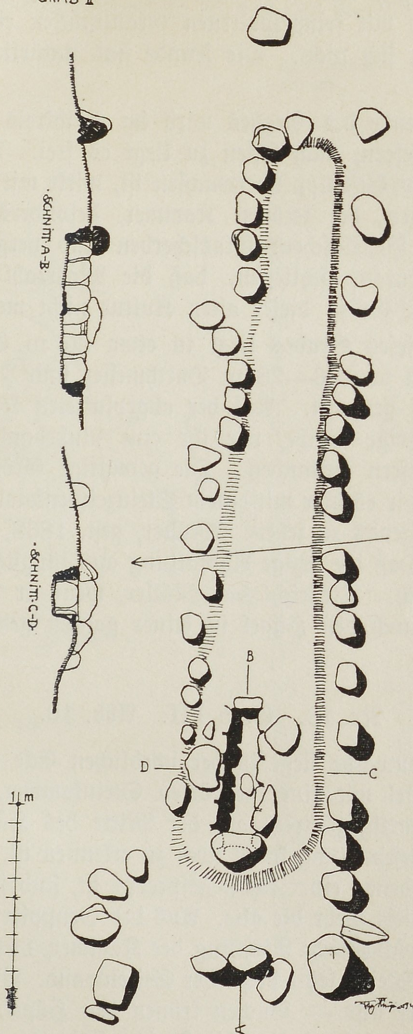


Abb. 9

funden wurde: „Aschenlager, geglühte Feuersteine von roter Farbe, ein paar rohgearbeitete, zerbrochene Gefäße, ein feineres, zerbrochenes schwarzes Gefäß“, Scherben mit Schnurornament, „ein großer Brandplatz, der mit feingespaltene[n] Granitstücken eingefast war“. Knochen fanden sich nicht. Die Funde sind natürlich verloren gegangen.

Das Westende des Grabes wird im Halbkreis eingefast von hohen alten Kiefern, nach Osten zu liegt es frei. Das Westende, das weniger von Gestrüpp überwachsen ist, wirkt mit den mächtigen Umfassungssteinen, der schönen Kammer, besonders eindrucksvoll. Herumliegende Bierflaschen, Gläsercherben und verstreutes Papier lassen leider darauf schließen, daß die Mehrzahl der Menschen unserer Zeit die Größe dieser alten Kultur nicht mehr versteht.

Südlich dieses Grabes liegt in etwa 30 m Entfernung ein mächtiger Hügel von 26—28 m Durchmesser und 3 m Höhe. Er wird Opferberg genannt. Auf der abgeplatteten Kuppe steht eine vielleicht 50 jährige Buche, vor ihr eine Ruhebänk, sonst ist der Hügel mit Kiefern bestanden. Die gewaltige Größe läßt darauf schließen, daß wir es hier mit einem Steinzeitdenkmal zu tun haben. Steine sind nirgends zu sehen. Müller, gest. 1868, gibt die Höhe mit 6 m an. Daß die jetzige Abplattung aus jüngster Zeit stammt, ist wahrscheinlich. Vielleicht hat Müller, wenn er nicht falsch berichtet wurde, noch den Hügel in seiner ganzen gewaltigen Größe gesehen.

Nr. 10. Grab III. Abb. 10.

Im Kiefernwalde liegt in der nördlichen Ecke von Jagen 23 ein kleiner Hügel mit einer zerstörten Steinkammer. Elf größere Steine sind derartig zerstreut auf der Mitte des Hügels, daß ihre ursprüngliche Bestimmung kaum noch zu erkennen ist. Nur 2 große Decksteine, von denen einer schon gesprengt ist, sind sicher, aber ihre Lage ist wohl nicht mehr die alte. Aus der Gruppierung der Steine ahnt man eine ostwestliche Richtung der Kammer, vielleicht sind auch die 3 südlichen Steine letzte Reste der Seitenwand. Vier mächtige — sicher 200 Jahre alte — Buchen krönen den Hügel, ihre Wurzeln umspannen seit Jahrhunderten die Steine, sind ganz mit ihnen verwachsen. So alt ist also die Zerstörung der Kammer.

Wächter und Müller kennen die Kammer nicht.

Nr. 11. Grab IV. Abb. 11.

In der südöstlichen Ecke des Jages 34, 70 m vom alten Kirchwege Barskamp-Walmsdorf, 35 m von der südöstlichen Waldkante,

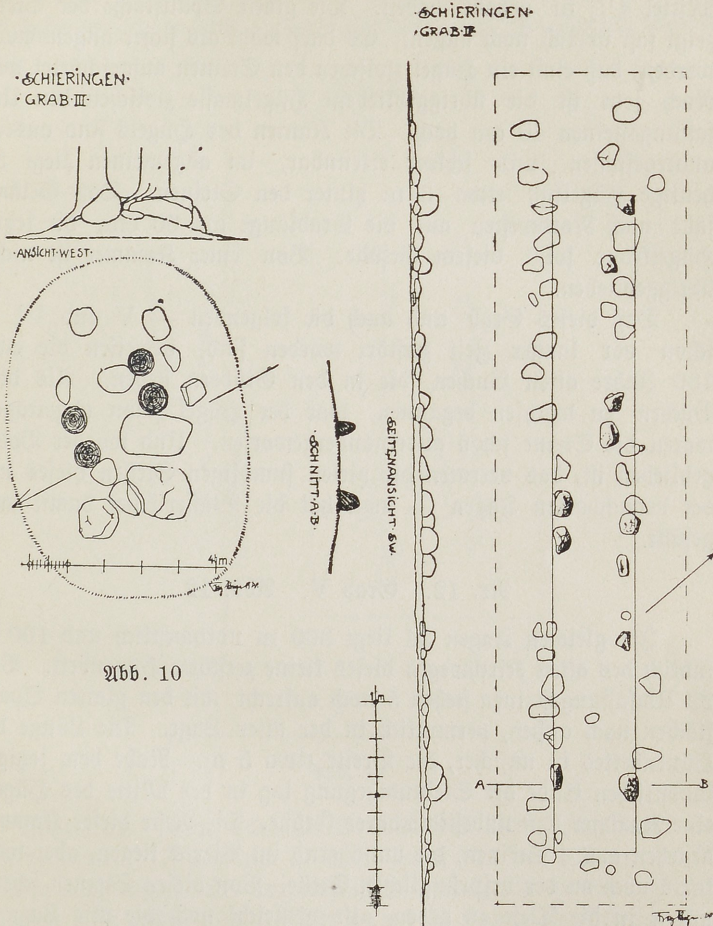


Abb. 10

Abb. 11

liegt das langgestreckte Hünenbett, von dem nur ein ganz flacher Hügel zwischen 2 langen Steinreihen erhalten ist. Von den Umfassungsteinen liegen 36 umgestürzt und verschleppt am Boden,

einige sind gesprengt; 12 Steine scheinen noch ihre alte Lage und Stellung zu haben. Der nördlichste aufrechtstehende Stein hat außen auf 2 Seiten glatte Flächen und scheint Eckstein gewesen zu sein. Das Hünenbett wird eine Länge von 35 m und eine Breite von im Mittel $4\frac{1}{2}$ m gehabt haben. Die glatte Spaltfläche der Steine zeigt fast überall nach außen. Es darf wohl als sicher angenommen werden, daß einst ein Hügel zwischen den Steinen aufgeschüttet war. Noch jetzt ist die übriggebliebene Hügelmasse zwischen den Umfassungsteinen 40 cm hoch. Die Ranten des Hügels sind auseinandergeflossen und schwer erkennbar, im allgemeinen liegt der heutige Hügelfuß etwa 3 m hinter den Steinen. Das Gelände fällt nach Nordwesten auf die Grablänge um 60 cm, die jetzige Hügelkrone folgt diesem Gefälle. Von einer Kammer ist nichts übriggeblieben.

Daß dieses Grab und auch die folgenden — V und VI — schon vor langer Zeit zerstört worden sind, beweisen die etwa 150 Jahre alten Buchen, die in den Gräbern stehen. Als diese Buchen zu wachsen begannen, war der Hügel schon abgetragen, waren die Steine schon auseinandergeworfen. Und wo der Boden geblieben ist, das verraten die vielen sumpfigen Stellen dieses und der benachbarten Fagen — man hat die Wasserlöcher damit ausgefüllt.

Nr. 12. Grab V. Abb. 12.

Im gleichen Fagen 34 liegt 300 m nordwestlich und 100 m südlich des alten Kirchweges dieses kleine zerstörte Hünenbett. Von 22 Umfassungsteinen stehen 5 noch aufrecht, mit den glatten Spaltflächen nach außen, vermutlich in der alten Lage. Die Länge des Hünenbettes ist unsicher, die Breite etwa 5 m. Nahe dem jetzigen südöstlichen Ende der Steinumhegung lag in der Mitte des Hügels eine Kammer von unbestimmbarer Größe. Die Reste dieser Kammer bestehen aus 4 Steinen, die annähernd im Viereck liegen, aber wohl kaum noch an der ursprünglichen Stelle. Von diesen Steinen scheint nur 4 in die Tiefe zu gehen, also vielleicht noch die alte Lage zu haben, möglicherweise auch noch Stein 2. Stein 3 ist gesprengt, Stein 1 liegt flach auf dem Boden, ist vielleicht verschleppter Deckstein. Mitten zwischen diesen Steinen wächst eine 150 jährige Buche. Die Hügelhöhe um die Kammer beträgt noch 80 cm über dem umliegenden flachen Gelände, nach den Seiten zu fließt der

Hügel auseinander. Der außen südöstlich liegende große flache Stein scheint auch ein verschleppter Deckstein zu sein.

Nr. 13. Grab VI. Abb. 13.

Dieses Hünenbett liegt etwa 30 m südwestlich von Grab V. Es befindet sich in dem gleichen Zustande wie die anderen Gräber

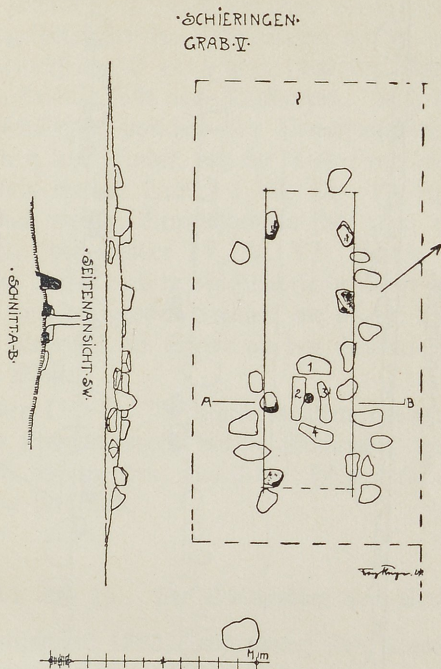


Abb. 12

im Jagen 34. Von den 49 Steinen der Umfassung stehen anscheinend noch 18 aufrecht in alter Lage, mit den glatten Spaltflächen nach außen. Der nordwestlichste Stein erscheint mit 2 glatten Flächen nach außen und der fast senkrechten Kante als Eckstein. Bei solchen Steinen kommen Zweifel, ob sie nicht nachträglich aufgestellt worden sind, weil sie sich so schön gerade für diese Stellung eigneten; dasselbe können ja aber auch die Steinzeitleute gedacht haben. Die dichte Stellung einiger Umfassungssteine an der Nordseite ist be-

·SCHIERINGEN·
·GRAB VI·

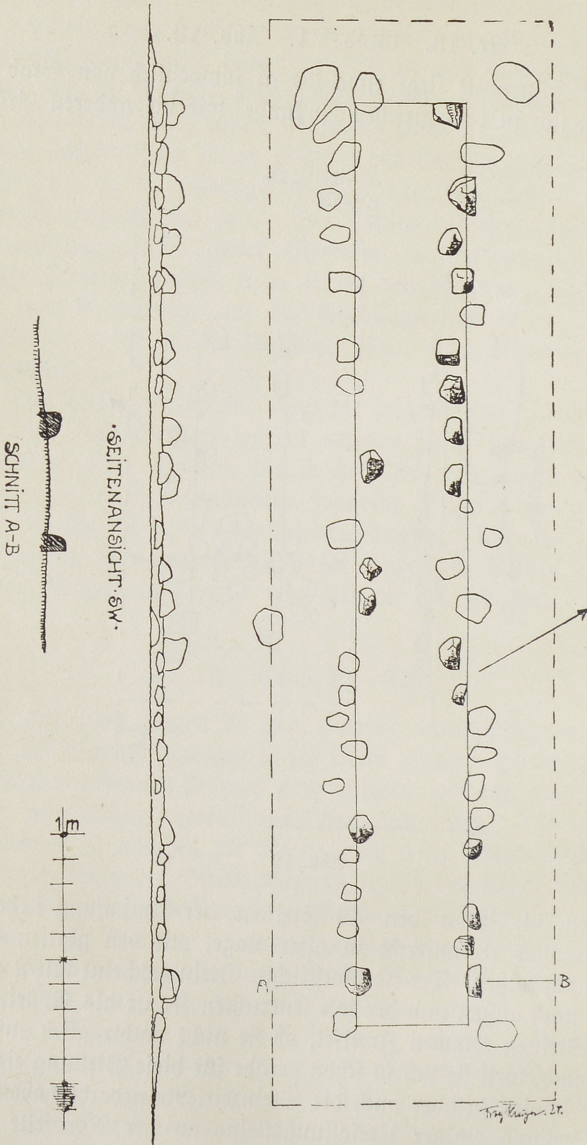


Abb. 13

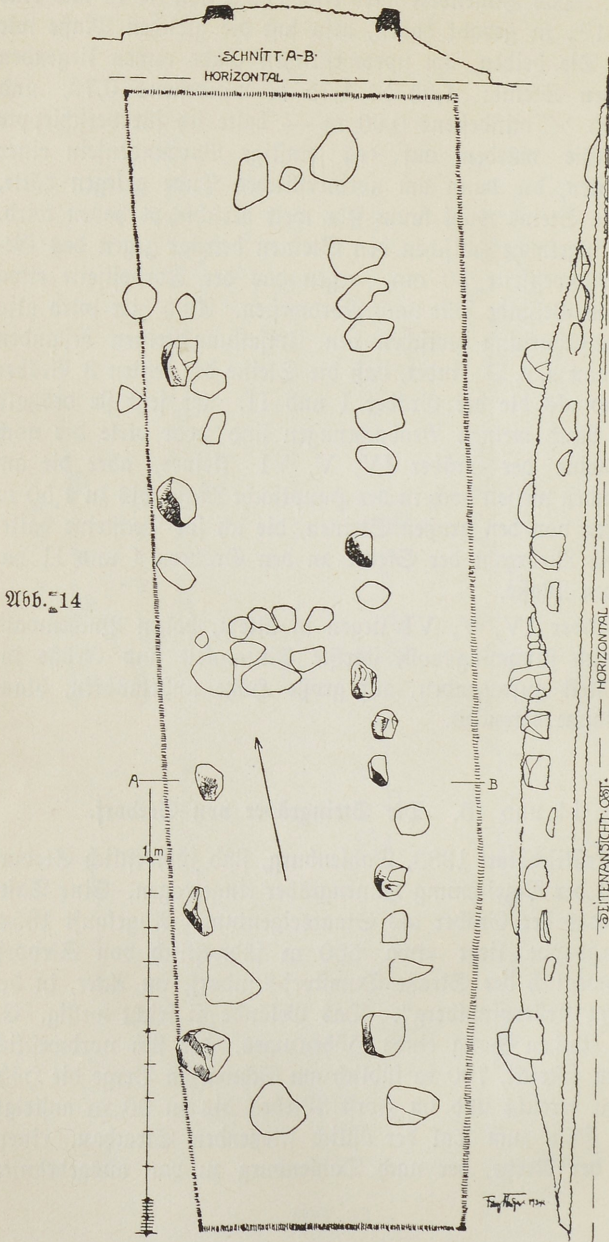
merkwürdig. Das Hünenbett wird eine Länge von 37 m und eine Breite von $4\frac{1}{2}$ m gehabt haben, also fast die gleichen Maße wie Grab IV. Die beiden, am nordwestlichen Ende außen liegenden großen flachen Steine: $1,85 \times 1,75 \times$ mindestens 0,70, und $2,55 \times 1,25 \times$ mindestens 0,60 m — halte ich für verschleppte Decksteine. Sie würden auf das einstige Vorhandensein einer Kammer deuten, die dann am nordwestlichen Ende gelegen hätte, weil man die Steine wohl kaum sehr weit verschleppt haben wird. Die jetzige Hügelhöhe zwischen den Steinen beträgt gegen das Gelände der Südwestseite 50 cm, gegen das der Nordostseite etwa 30 cm. Das Gelände fällt nach Nordwesten. Auch hier wird also eine Hügelauflschüttung zwischen den Umfassungsteinen bestanden haben. Gienau a. a. O. findet, daß die Steine der letzten 3 Gräber zierlicher sind als die der Gräber I und II. Er setzt sie deshalb später an. Nach meinen Beobachtungen sind zwar viele der noch stehenden Steine der Gräber IV, V, VI kleiner, aber die am Boden liegenden weisen doch in der Hauptsache Maße bis zu 1,50 m auf, abgesehen von den großen Steinen, die ich für Decksteine halte. Und auch die Mehrzahl der Steine an den Gräbern I und II hat keine größeren Maße.

Die Gräber IV, V, VI liegen in altem, hohen Buchenwald außerordentlich stimmungsvoll, stärkste Einsamkeit und Größe inmitten der steil aufragenden, auf große Höhe unbelaubten, blaugrauen Stämme betonend.

Nr. 14 und 15. Die Steingräber von Seedorf.

Auf Meßtischblatt 1383, Dahlenburg, sind südwestlich Seedorf 2 Hügel mit der Bezeichnung Hünengräber eingetragen. Eine Tafel bezeichnet jedes der Gräber als Staatseigentum. Angekauft 1854. Die Gräbergruppe liegt etwa 550 m südwestlich von Seedorf. 250 m südwestlich der Straße Dumstorf-Bindorf, im Acker, in der Koppel „Der Kellerspuhlberg“. Das Gelände ist leicht wellig. Es bildet den flachen Hang eines Höhenzuges, der sich nordwestlich nach Gienau erstreckt, 700 m südlich am Schwarzen Berge die Höhe von 71,6 m erreicht und im Forst Wiebeck bis zu 90 m ansteigt. Der Hang fällt zum Tal der östlich fließenden Strachau, einem Nebenbach der Neetze, der nach Dahlenburg zu von ausgedehnten

SEELDORF GRAB I



2166. 14

Mooren begleitet wird, und auf etwa 40 m liegt. Der Hang ist dieselbe Talkeßelwand, an der auch das Grab von Gimstorf liegt.

Die Gräbergruppe liegt auf 55 m.

Literatur: Müller-Reimers, S. 140, Nr. 11 und 12.

Nr. 14. Grab I. Abb. 14.

Das nördliche der beiden Gräber, ein langgestrecktes Hünenbett. Es liegt auf einer Heidefläche von etwa 33 m Länge und 9 m Breite, rings von Acker umgeben. Trotz der Zerstörung ist Lage und Form zu erkennen. In nord-südlicher Richtung erstreckt sich ein langer Hügel, der bis zu 1,90 m über das umliegende Land ansteigt. Um die Ränder liegen mächtige Steinblöcke. In der Mitte ein Trümmerhaufen von großen Steinen: die gesprengte Kammer. Elf mächtige Steine der Einfassung (in der Zeichnung gekennzeichnet durch Schraffur) stehen noch aufrecht, anscheinend in der ursprünglichen Lage; soweit sie eine glatte Seite haben, mit dieser nach außen. Ihre Stellung ergibt eine Breite des Grabes von durchschnittlich 6 m. Die Gesamtlänge ist nicht mehr festzustellen, hat aber über 30 m betragen. 21 große Steine liegen in der Heide; teilweise läßt ihre Lage erkennen, besonders am nördlichen Ende, daß sie umgestürzt sind. Etwa in der Mitte der Ostseite stehen 3 Steine der Einfassung ziemlich dicht zusammen an der alten Stelle. Auf derselben Seite liegen am Nordende einmal 3 und dann noch einmal 2 große umgestürzte Steine, die ebenfalls dicht zusammenstanden. Es muß also wohl auch hier eine geschlossene Hügelstützmauer vorhanden gewesen sein. (Vgl. Oldendorf, Nr. Lüneburg.) Die 9 Steine in der Mitte des Hünenbettes, die zur zerstörten Kammer gehören, liegen wild durcheinander und lassen keine ursprüngliche Stellung erkennen. Die übrige Hügelmasse scheint nicht durchwühlt.

Das Hünenbett, von Heide, Brombeeren und Eichenbüschen dicht überwachsen, macht noch heute, trotz der Zerstörung, einen gewaltigen Eindruck.

Nr. 15. Grab II. Abb. 15.

110 m südlich liegt auf einem kleinen, von Acker umgebenen Viereck von etwa 8 zu 7 m Seite ein Heidehügel, auf dem 17 mächtige Steinblöcke völlig durcheinandergeworfen lagern. Ein Stein

liegt noch außerhalb der Stacheldraht-Einzäunung. Irgend welche Zusammengehörigkeit der Steine ist nicht zu erkennen. Man sieht nur, daß 2 riesige Steine auf der Höhe des Hügels Decksteine einer Kammer gewesen sein müssen. Alle anderen Steine werden wohl auch Bestandteile einer solchen gewesen sein. Vermutlich ist dieses Grab der Rest eines Hünenbettes, ähnlich Grab I; von der Einfassung ist aber nichts erhalten. Auch diese Gruppe von Steinblöcken, überwuchert von Heide, Brombeeren und Eichengestrüpp, wirkt noch in ihrer Zerstörung machtvoll.

SEEDORF-GRAB II.

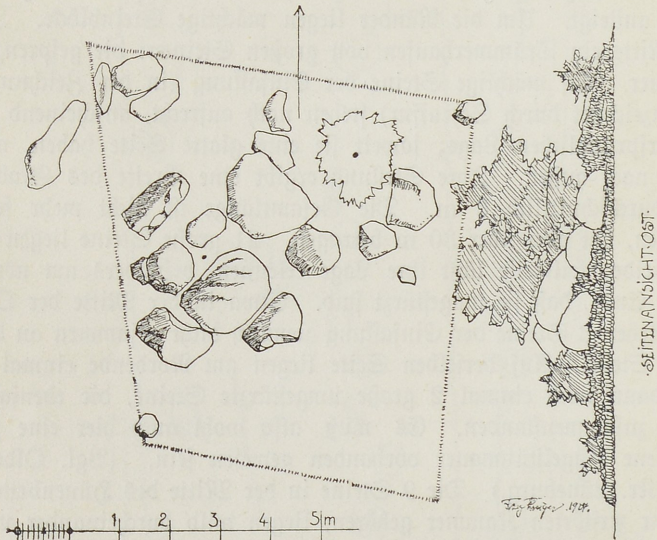


Abb. 15

Nr. 16—19. Die Steingräber von Siecke.

Westlich vom Dorfe Siecke, zu beiden Seiten der Straße Siecke-Becklingen, liegen 2 Gruppen von Gräbern. Die eine Gruppe (I, II, III) liegt 650 m vom Dorfe und 100 m nördlich der genannten Straße in Heide und jungem Bauernwald. Jedes einzelne der 3 Gräber dieser Gruppe ist mit Stacheldraht eingezäunt und durch eine Tafel als Staatseigentum gekennzeichnet. Auf Meßtischblatt 1382, Altenmedingen, sind die Gräber nicht verzeichnet.

Die Gräbergruppe liegt in flachem Gelände von etwa 76 m Höhe. Die andere Gräbergruppe (IV, V) besteht aus 2 nebeneinanderliegenden, gemeinsam eingezäunten Gräbern, die etwa 800 m vom Dorfe und 550 m südlich der genannten Straße im sogenannten Birkenbusch liegen. Auch diese Gräber sind auf dem Meßtischblatt Altenmedingen nicht verzeichnet.

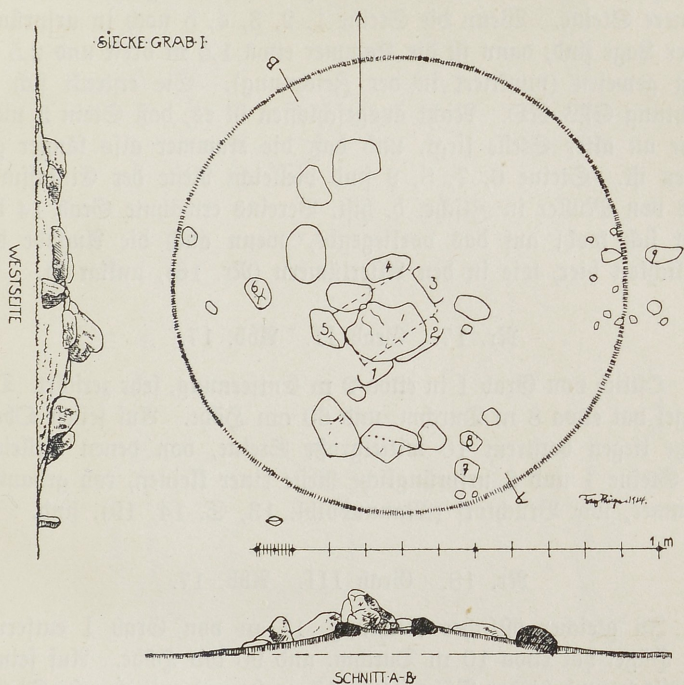


Abb. 16

Die Gräbergruppe liegt in flacher, mit Birkenbusch bestandener Heide auf etwa 68 m Höhe.

Beide Gräbergruppen wurden 1854 vom Staate angekauft.

Literatur: Müller - Reimers, die aber nur 3 Gräber kennen, S. 140.

Müller, Ztschr. d. hist. Vereins 1864, S. 258.

Nr. 16. Grab I. Abb. 16.

Ehemals runder Hügel von etwa 12 m Durchm., jetzt sind die Ränder auseinandergeflossen. Es ist das am besten erhaltene Grab

beider Gruppen. Mächtige Steinblöcke lagern auf dem jetzt noch etwa $\frac{1}{2}$ m hohen Hügel, wenige aber nur liegen noch an der ursprünglichen Stelle. Ungefähr in der Mitte des Hügels lag die Kammer, von der anscheinend noch 5 Seitensteine in ursprünglicher Lage sind. Über ihnen liegt der größte Steinblock, ein Deckstein, der beim Abheben verschoben wurde und dann in die Kammer abgestürzt ist. Südlich und nördlich liegen noch je 2 große und einige kleinere Steine. Wenn die Steine 1, 2, 3, 4, 5 noch in ursprünglicher Lage sind, dann ist die Kammer etwa 1,5 m breit und 2,5 m lang gewesen (punktiert in der Zeichnung). Sie erstreckt sich in Richtung SW.-ND. Nicht ausgeschlossen ist es, daß Stein 3 nicht mehr an alter Stelle liegt, und daß die Kammer also länger gewesen ist. Steine 6, 7, 8, 9 sind vielleicht Reste der Einfassung. Das von Müller in Ztschr. d. hist. Vereins erwähnte Grab 14 bezieht sich wohl auf das vorliegende, wenn auch die Angabe der Örtlichkeit hier, wie in den Altertümern (Nr. 16), unklar ist.

Nr. 17. Grab II. Abb. 17.

Östlich von Grab I in etwa 2 m Entfernung, sehr zerstört. Der Hügel hat etwa 8 m Durchm. und 60 cm Höhe. Auf seiner Oberfläche liegen verstreut 10 mittelgroße Steine, von denen vielleicht die Steine 1 und 2 ursprüngliche Reste einer kleinen, roh gebauten Kammer, wie Bruchtorf (Mannusbibl. 13, S. 14, 19), sind.

Nr. 18. Grab III. Abb. 17.

In gleicher östlicher Richtung, 11 m von Grab I entfernt. Der Hügel hat etwa 10 m Durchm. und 90 cm Höhe. Auf seiner Oberfläche und in der Nähe liegen 17 große und mittelgroße Steine verstreut. Ob einer der Steine noch an ursprünglicher Stelle liegt, kann nicht festgestellt werden. Müller, Ztschr. S. 258. Nr. 15.

An der Südseite der Gräbergruppe stehen aufrecht 4 schmale und etwa 50—60 cm hohe Steine, altersgrau, mit Moos bewachsen. Es zeigte sich, daß sie in einer Richtung, fast genau DW. stehen, und daß am nördlichen Ende dieser Linie in der Heide ein großer Stein tief eingegraben liegt. Vertreter der Hypothese vom Sonnenkult können in dieser Anordnung der Steine eine astronomische Richtungslinie sehen. Auffallend ist dann nur, daß diese verhältnismäßig kleinen, noch dazu aufgerichtet stehenden Steine

•DIECKE.

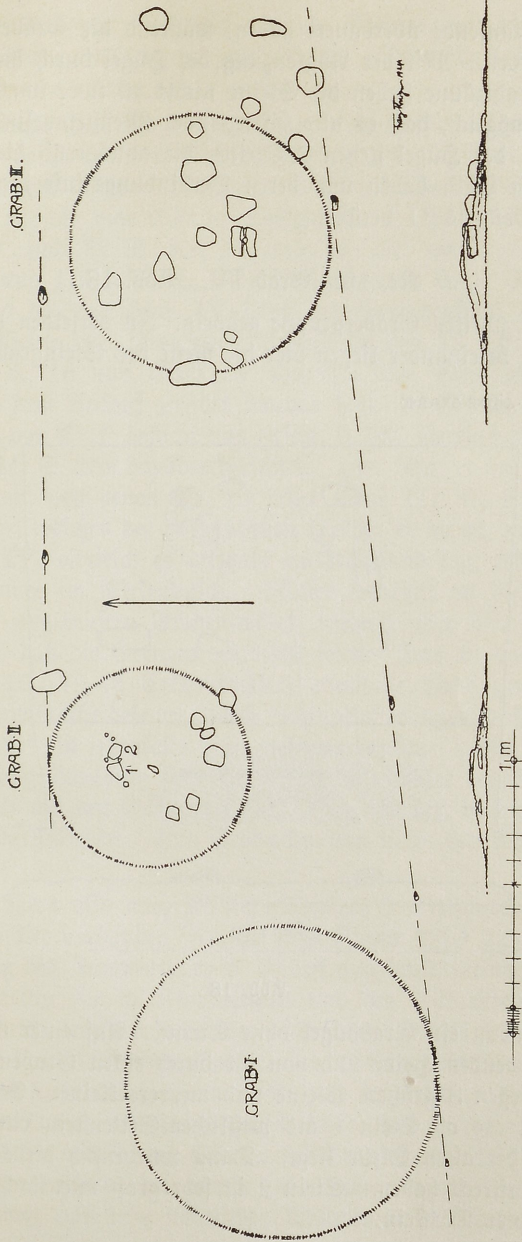


Fig. 17

die Jahrtausende überdauert haben, während die Gräber ganz zerstört wurden. Mit der Abgrenzung der Hügel durch halbverfallene Stacheldrahtzäune haben die Steine nichts zu tun; immerhin ist es nicht unmöglich, daß es alte Grenz- oder Meßsteine sind. An der Nordseite der Hügel stehen 2 Steine, die annähernd dieselbe Richtung nach NW. haben und deren Verbindungslinie die Nordkante des Grabhügels II berührt.

Nr. 19. Grab IV. Abb. 18.

Zur zweiten Gräbergruppe gehörig. In derselben Umzäunung und dicht beieinander liegen hier die Reste des Steingrabes IV und

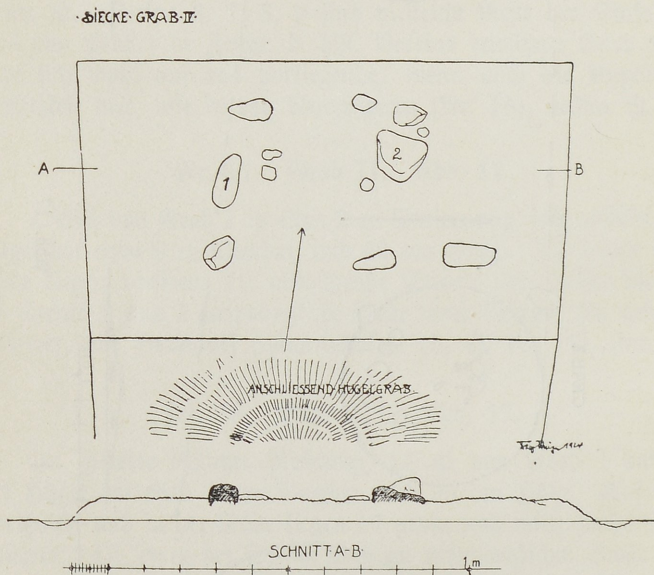


Abb. 18

südlich davon ein Grabhügel ohne Steine. Auf einer 60 cm über der umgebenden Heide und von ihr durch einen Graben getrennten Fläche liegen 8 größere Steine und mehrere kleine. Es macht den Eindruck, als ob Stein 1 als westlicher Seitenstein einer Kammer noch an der alten Stelle liegt. Dann würde sich die Kammer ost-westlich erstreckt haben. Stein 2 ist sehr groß und flach, also wohl verschleppter Deckstein.

Das Erdgrab V südlich dieses Steingrabes bietet keine Merkmale dafür, daß es megalithisch ist. Der Hügel liegt etwa 1,50 m über der Heide.

In Siecke sind also 5 vom Staate angekaufte vorgeschichtliche Denkmäler vorhanden: 4 Steindenkmäler, 1 Erddenkmal. Müller-Reimers führen in den Altertümern 3 Steindenkmäler und 4 Erddenkmäler an, die vom Staate angekauft sind. Von diesen Steindenkmälern sind M. R. Nr. 17 und 18 die noch vorhandenen Gräber I und III. M. R. 16 wird links vom Wege Siecke-Becklingen, also da, wo Grab IV liegt, ein Steindenkmal angeführt, das 2 Decksteine und „eine ovale Umfassung von 18 Steinen“ hat. Wenn M. R. 16 und Grab IV identisch sind, dann muß dieses Grab nach dem Ankauf zerstört worden sein. — Müller hat 1864 die Gräber von Siecke besucht und Ztschr. d. hist. Vereins für Niedersachsen 1864, S. 258 darüber berichtet. Hier führt er nur 2 Steindenkmäler an, von denen Nr. 15 sicher Grab III ist; bei Nr. 14 ist es unklar, welches der vorhandenen Gräber er meint, wahrscheinlich Grab IV, obgleich es niemals im Ackerland lag, wie er sagt, sondern immer im Birkenbusch. Müller erwähnt an dieser Stelle noch die 4 angekauften Erddenkmäler, bemerkt aber hier und auch bei Nr. 14, daß die Grenzen verwischt seien. Das an dieser Stelle unter Nr. 16—19 (4 Erddenkmäler) erwähnte Grab „im benachbarten Föhrenbusche belegen, durch Steinpflasterung und Steinfranz von Interesse“, ist jedenfalls nicht mehr vorhanden. — In den Akten der Regierung Lüneburg sind nur 3 Steindenkmäler verzeichnet, die identisch sind mit den Gräbern I, III, IV; der Text ist von Müller-Reimers abgeschrieben. Von Erddenkmälern ist in den Akten nichts bekannt.

Es müßten also nach Müller-Reimers 3 Steindenkmäler und 4 Erddenkmäler vorhanden sein, die vom Staate 1853 und 54 durch Vermittlung des Kammerherrn v. Estorff angekauft wurden. Müller als Konservator des Welfenmuseums und des historischen Vereins wird doch wohl amtliche Unterlagen für seine Berichte gehabt haben. Vorhanden sind 4 Steindenkmäler und 1 Erddenkmal. Erkundigungen beim Ortsvorsteher von Siecke und beim Lehrer in Gienau, deren Erinnerungen 40 Jahre zurückreichen, haben ergeben, daß in den Feldmarken Siecke und Gienau keine weiteren geschützten Denkmäler vorhanden sind oder waren. Es muß also die Tatsache festgestellt werden, daß trotz staatlichen Ankaufs und Schutzes 3 Erd-

denkmäler verschwunden sind und ein Steindenkmal zerstört worden ist.

Nr. 20 und 21. Die Gräber von Tosterglope.

Nr. 20. Grab I. Abb. 19.

Eingesprengt in Ackerflächen liegt 1150 m südlich des Dorfes Tosterglope, 100 m östlich der Straße Nahrendorf-Tosterglope diese kleine, jetzt fast völlig zerstörte Grabkammer im Schatten eines Apfelbaumes. Eigentümer ist der Hofbesitzer Saucke in Tosterglope. Er hat das Denkmal bis vor 2 Jahren geschützt. Um diese Zeit wurde der mittlere große Deckstein entfernt und nach dem Kirchhofe von Barskamp gebracht.

Das Grab ist auf Meßtischblatt 1302, Bleckede, nicht verzeichnet.

Das Gelände ist ein ganz flacher Hang, der östlich zum 200 m entfernten Mühlenteich, dem der Cateminer Bach entspringt, absinkt. Westlich und südlich steigt das Gelände flach an zu Höhen von etwa 75 m. Das Grab liegt auf etwa 70 m Höhe.

Literatur: Lienau, Mannusbibl. 13, S. 18.

Das Grab war eine kleine Steinkammer und besteht heute aus 2 Decksteinen mit großem Zwischenraum, in dem der weggebrachte Deckstein lag, und 9 mittelgroßen Steinen, die z. T. vielleicht Seitensteine der Kammer gewesen sind. Alles liegt ungeordnet und wild, so daß weder auf Länge, noch auf Breite der Kammer geschlossen werden kann. Die Mehrzahl der als Seitensteine angesprochenen Blöcke zeigt Sprengflächen. Diese Seitensteine liegen heute übrigens 2 m auseinander, befinden sich also kaum noch in alter Lage. Kammerbreiten von 2 m kenne ich nicht. Das Grab muß schon vor langer Zeit einmal zerstört worden sein, so daß Lienaus Annahme, es sei noch nicht untersucht, unzutreffend erscheint. Damit erledigt sich auch die bei Lienau angedeutete Frage der Quersteine, die bis jetzt bei keinem Steingrabe unseres Bezirkes festgestellt worden sind. Auf der Abb. bei Lienau ist der mittlere und größte, weggebrachte Deckstein noch zu sehen. Konnte das Grab damals noch einen unberührten Eindruck hervorrufen, so ist es heute nur noch eine Stätte müßter Unordnung, überwuchert von Gras und Brombeeren.

Müller-Reimers führen S. 139 bei Tosterglope mehrere kleinere Steingräber ohne nähere Ortsangabe an (die überhaupt bei M. R. sehr mangelhaft ist); vielleicht ist unser Grab eines der unter 3 oder 5 angeführten.

Es ist bedauerlich, daß unsere Generation so wenig die Stimmung der Urzeit versteht, ausgedrückt in der geistigen Hinterlassenschaft dieser Steindenkmäler. Heiligtum sollten sie uns sein — und sind uns bestenfalls nur Steinbruch, wenn sie nicht überhaupt ärgerlich dem Pfluge im Wege liegen.

Nr. 21. Grab II. Abb. 20.

Nordwestlich von Tosterglope, in etwa 1400 m Entfernung, liegt der Reetzberg mit etwa 101,2 m Höhe. Er ist eine der Hügelkuppen, deren mehrere sich in dem mit Kiefernwald bestandenen welligen Gelände zwischen Barskamp, Harmstorf und Tosterglope erheben. Östlich vom Reetzberge, 450 m entfernt, liegt der höchste, trigonometrische Punkt 101,7 m. Südlich fällt das Gelände ab zu einem sich westöstlich hinziehenden Einschnitt. Die tiefsten Punkte liegen im Verbindungswege Tostergloper Mühle - Harmstorf mit 67 m. Der Reetzberg ist eine vorgeschobene Höhe gegen Südwesten. Südöstlich beginnt in 2300 m Entfernung der Cateminer Bach im Mühlenteich, südwestlich fließt die Reetze, 5500 m vom Berge. Dazwischen liegen einige Rinnsale und teichartige Sumpfstellen.

Auf der Höhe des Reetzberges liegt — etwa 25 m südlich vom Feldwege Augustenhof - Tosterglope nach Harmstorf — das lange Hünenbett, heute nur noch ein niedriger Erdaufwurf ohne Steineinfassung, abgesehen von einigen kleinen in der Erde steckenden Steinen. Die Richtung ist Südwest-Nordost.

Auf Meßtischblatt 1302 Bleckede ist das Grab nicht eingetragen. Eigentümer ist der Hofbesitzer Tiedemann in Tosterglope.

Literatur: Wächter, Statistik 26.

Müller - Reimers, S. 139, Nr. 4, und S. 138, Nr. 8. Beide Angaben scheinen identisch.

Schuchhardt, Alt-Europa, S. 95.

Reetz, Hann. Kurier, 1908, 13. Dez.

Lienau, Mannusbibl. 13, S. 11, 12, 18. Abb. Tafel V, 1.

Lienau, Lüneburger Museumsblätter. Heft 8, S. 10.

Der Rest des einstmaligen Hünenbettes stellt sich heute als langer, schmaler Erdhügel dar, der rings von einem etwa 40 cm tiefen Graben umgeben ist: die Standspur der Umfassungssteine.

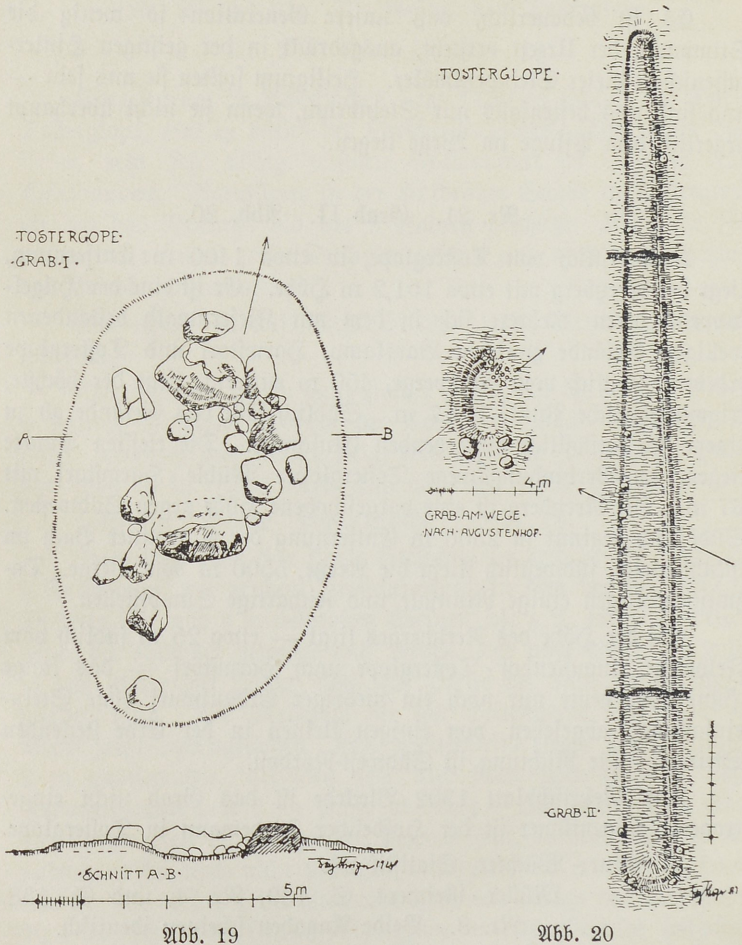


Abb. 19

Abb. 20

Der Hügel ist 80 m lang, am Südwestende etwa 4,5—5 m, in der Mitte etwa 4 m, am Nordostende etwa 2 m breit, in der Mitte des Grabens gemessen. Im Graben einige kleine Steine, wahrscheinlich Reste der zwischen den großen Einfassungssteinen verwendeten

Zwicksteine. Der Hügelrest ist flach, die Krone liegt am Südwestende etwa 20 cm, am Nordostende etwa 30—40 cm über der Heide. Das Gelände ist etwa bis zur Hälfte des Grabes eben, dann fällt es nach Nordost um etwa 40 cm. Die Hügelkrone folgt annähernd diesem Gefälle.

Das Grab ist mit Heide und Riefen bewachsen. Es liegt auf beherrschender Höhe, weit schweift der Blick nach Süden, Osten, Westen über die hügelige Landschaft, im Süden leuchtet das rote Dach des Kirchturmes von Dahlenburg.

Sonst sind keine Zeugen der ursprünglichen Erscheinung mehr vorhanden, die eine ganz gewaltige gewesen sein muß. Müller-Keimers, die aus Wächter ihre Angaben entnehmen, reden noch von 169 aufrecht stehenden Umfassungssteinen von 3—5 Fuß Höhe. Dann ist eine Notiz bei Wächter, S. 26, wichtig: „Innerhalb der sämtlichen Hünenbetten, in der Arena, befinden sich noch 1, 2 oder 3 besondere Steine, zum Teil von ansehnlicher Größe . . .“. Sie scheinen Reste von anderen Konstruktionen (Gräbern?) zu sein . . .“. Man muß also auch annehmen, daß auf diesem Hügel derartige Steine gelegen haben, daß also auch er eine Grabkammer gehabt hat. Schuchhardt fand bei einer Grabung im Jahre 1908 Reste einer Holzkammer von 3,90 m Länge und 1,35 m Breite inmitten des Hünenbettes, darin ein kugeliges Steinzeitgefäß. Weiter fand Schuchhardt nur Scherben einer Krugflasche und einer flachen Schale, und ferner Skeletteile, an einem Gefäßscherben Abdrücke eines Weizenkorns. Dienau fand bei seiner Grabung im Jahre 1912 Feuersteinabschläge und -geräte, darunter 4 Schaber und einen Bohrer, und Scherben mit Tiefstich, Flachstich, Furchenstich und Schnurornament.

Bei meiner Aufnahme 1924 fand ich auf dem Grabe steinzeitliche, nicht ornamentierte, dickwandige Scherben und Feuersteinabschläge, darunter eine querschneidige Pfeilspitze. Außerdem aber sammelte ich in der Nähe des Grabes im Boden, der gelegentlich der Riefenansammlung aufgeschüttet war, dieselbe Art Scherben und eine ganze Anzahl Feuersteinabschläge und -geräte auf, darunter 2 querschneidige Pfeilspitzen und die Spitzen von 2 abgebrochenen Messerchen. Das veranlaßte mich, die weitere Umgebung des Grabes abzusuchen, etwa 100 bis 150 m im Halbkreise. Dabei fand ich zunächst etwa 6 umfangreichere Eingrabungen, an deren Rändern noch deutlich Hügelansätze zu erkennen waren. In

mehreren der Eingrabungen lagen mittelgroße Steine. In einer Eingrabung, etwa 50 m südlich vom Hünenbett, lag ein gesprengter Stein, am Rande ein weiterer größerer. Neben dem Stein in der Tiefe fand ich ein 7 cm langes, 2,2 cm breites Feuersteinmesser und einige dickwandige Gefäßscherben; die steinzeitlich sein können. Ferner fielen mir südöstlich des Hünenbettes längere, kaum erkennbare Erhöhungen des Bodens in der hochgewachsenen Heide auf. Am östlichen Rande einer dieser langen Bodenwellen, die mit Birken bepflanzt ist und sich Südwest-Nordost erstreckt, fand ich Feuersteinabschläge und dickwandige Scherben steinzeitlicher Art. Dann liegt etwa 100 m östlich vom Hünenbett auf einer gegen Tosterglope vorgeschobenen Höhe eine 4 m lange, 1,80 m breite Kuhle, an deren Rande einige größere Steine liegen (Abb. 20). Der Hügelansatz ist deutlich zu erkennen. Auch hier fand ich Feuersteinabschläge und steinzeitliche Scherben im Erdauswurf. Am Rande einer südöstlich gelegenen Kiesgrube lagen Feuersteinabschläge mit Schlagknollen und lamellenartige Abschläge. Auf dem ganzen Berge liegen Feuersteinabschläge in den durch den Pflug gerissenen Erdblößen.

Die Eingrabungen, Kuhlen und langen Bodenwellen müssen Gräber gewesen sein. Auch Wächter und Müller-Keimers sprechen noch von 6 Hünengräbern.

Vienau sagt in seiner Darstellung in den Lüneburger Museumsblättern, S. 10, daß in der Nähe des Hünenbettes eine steinzeitliche Besiedlung bestanden haben muß. Der Grabhügel sei aus der Siedlungserde aufgebaut, also müsse die Siedlung älter sein. Auf Grund meiner Beobachtungen komme ich zu dem Schluß, daß der ganze Neekberg eine ausgedehnte steinzeitliche Siedlung getragen hat, daß er aber ferner auch eine große steinzeitliche Nekropole gewesen ist, mit einer ganzen Anzahl von Rundhügeln mit Steinkammern und Hünenbetten mit mächtiger Steinumfassung. Die Nachprüfung ist noch heute sehr leicht.

Ob Siedlung und Nekropole gleichzeitig oder hintereinander bestanden haben, ist wohl nicht ganz sicher zu entscheiden. Bei der mehrfach erwiesenen Sitte der Steinzeitleute, ihre Toten an den Wohnplätzen, sogar in den Hütten, zu begraben, ist auch ein gleichzeitiger Bestand von Siedlung und Nekropole denkbar.

Das Hünenbett von Tosterglope ist leider ein Beweis der Geschichtslosigkeit unserer Zeit. Wie oben angeführt, zählte Wächter 1841 noch 169 aufrechtstehende Umfassungssteine. Der Hofbesitzer

Tiedemann erzählte mir, sein Vater habe in der Nähe des Grabes als Junge Schafe gehütet. Dabei seien die Jungen mit Vorliebe auf den hohen Umfassungssteinen herumgeklettert. Das muß also in den 60er Jahren gewesen sein. Die Steine sind in den 70er Jahren verkauft worden, und zwar — das ist das Unglaubliche, aber der Hofbesitzer Tiedemann, der es mir erzählte, ist zuverlässig — vom Schulmeister. Das Grab lag zum größten Teil auf Schulgrundstück, erst in den 80er Jahren erwarb es der Hofbesitzer Tiedemann. Müller-Reimers S. 139 bestätigen: „Auf der Koppel des Hauswirts Schäfer und der Schulstelle, quer über den Grenzgraben“. Der Schulmeister verkaufte die Steine zum Chauffeebau, und natürlich tat der Hauswirt Schäfer dasselbe. Keine Regierung griff ein. Man vergleiche damit die Fürsorge der Behörden zu J. H. Müllers Zeiten in Ztschr. des hist. Ver. für Niedersachsen, 1864, S. 245 f. für diese Denkmäler der Steinzeit. Wenn damals der Staat nicht die vielen Denkmäler in der Provinz angekauft hätte, nicht eines der heute erhaltenen wäre mehr da, alle wären sie der geschichtslosen Geschäftstüchtigkeit unserer Tage zum Opfer gefallen. Und wie haben schon 1840 Carl von Estorff und später Müller geklagt. Müller hat das Grab auf seiner Reise im Mai 1864 nicht besucht, er hätte wohl sonst alle Anstrengungen gemacht, es zu erhalten. Denn das Grab muß auch in der teilweisen Erhaltung von 1870 noch einen ganz gewaltigen Eindruck gemacht haben. Man denke nur an die Schieringer Gräber mit ihren mächtigen Steinumfassungen, und stelle sich eine solche Steinumhegung auf 80 m Länge vor, auf einsamer Höhe mit weitem Blick ins Land beherrschend gelegen. Und in seiner Nähe noch eine Anzahl ähnlicher Grabmale, und auch kleinere Hügel mit Steinkreisen. Das Ganze muß eine Nekropole, eine Totenstadt von überwältigender Wirkung gewesen sein. Das alles zerstörten die Menschen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, — um Geld zu verdienen! Tausende von Jahren waren die Vorfahren dieser Menschheit mit Achtung und Ehrfurcht um jene uralten Denkmäler herumgegangen. Derartige Vorgänge decken innere Zusammenhänge im Denken unserer Zeit auf, die schicksalhaft wirkend erscheinen und auch den Begriff Kultur erheblich verändern müssen.

Die Megalithgräber des Kreises Dannenberg.

Im 435 qkm großen Kreise Dannenberg sind heute nur noch 2 Steindenkmäler vorhanden. Wächter, Statistik, 1841, verzeichnet

7 Hünenbetten und merkt an, daß 1812 mehrere zerstört worden sind. Müller-Reimers, *Altertümer*, 1893, verzeichnen außer den beiden erhaltenen weitere 7 Steindenkmäler, außerdem unter dem Stichwort „Steindenkmäler“ noch eine Reihe Erdhügel, die von Steinen eingefast sind. Carl v. Gstorff zeichnet in den Ausschnitt, den er vom Kreise Dannenberg auf seiner archäologischen Karte gibt, kein Steindenkmal. Vienau, *Mannusbibl.* 13, hat eine Stelle auf dem Weißen Berge bei Glienitz a. d. Elbe besucht, auf der noch Angaben und Beschreibungen vielleicht ein dolmenähnliches Steingrab gestanden hat. Die im Museum liegenden Funde von dieser Stelle sind Scherben mit Tief- und Furchenstich.

Das nachfolgende Verzeichnis gibt die erhaltenen Denkmäler:

Nr. 1 und 2. Die Gräber von Leitstade.

Nr. 1. Grab I. Abb. 21.

In Jagd 221 des Forstes Leitstade, 1600 m südöstlich des Dorfes Witzeke, dicht am Wege Tollendorf - Bahrendorf, etwa 80 m vom nördlichen Grenzgraben des staatlichen Forstes, liegt dieses, im ganzen wohlerhaltene Hünenbett.

Das Gelände im Forst Leitstade und seiner Umgebung ist stark hügelig. Das Grab liegt in einer Senke zwischen drei hügelartigen Geländeerhebungen, von denen die westliche bis zu 88 m ansteigt; die beiden anderen nördlich und östlich sind etwa 70 m hoch. Südlich fällt das Gelände zum Bahndamm der Lüneburg-Wittenberger Bahn. Das Grab liegt auf etwa 50 m Höhe. Auf Meßtischblatt 1384, Bredenbock, ist das Grab nicht eingezeichnet. Besitzer ist der Forstfiskus.

Literatur: Wächter, *Statistik*, S. 14.

Müller-Reimers, *Altertümer*, S. 132.

Das Hünenbett erstreckt sich von NW. nach SO. 55 Steine der Umfassung sind erhalten, von denen anscheinend noch 43 in alter Lage stehen. Der Hügel des langen Erdgrabes ist durchschnittlich noch 1 m hoch, am SO.-Ende steigt er auf 1,6 m, am NW.-Ende fällt er auf 0,8 m. Das Gelände fällt in NS.-Richtung um 50 cm, so daß der Hügel auf der SW.-Seite um 50 cm höher erscheint. Viele der Umfassungssteine, die alle ihre glatte Seite nach außen kehren, stehen ganz dicht beieinander, so daß hier das schönste Beispiel einer regelrechten Stützmauer des Hügelns noch heute ge-

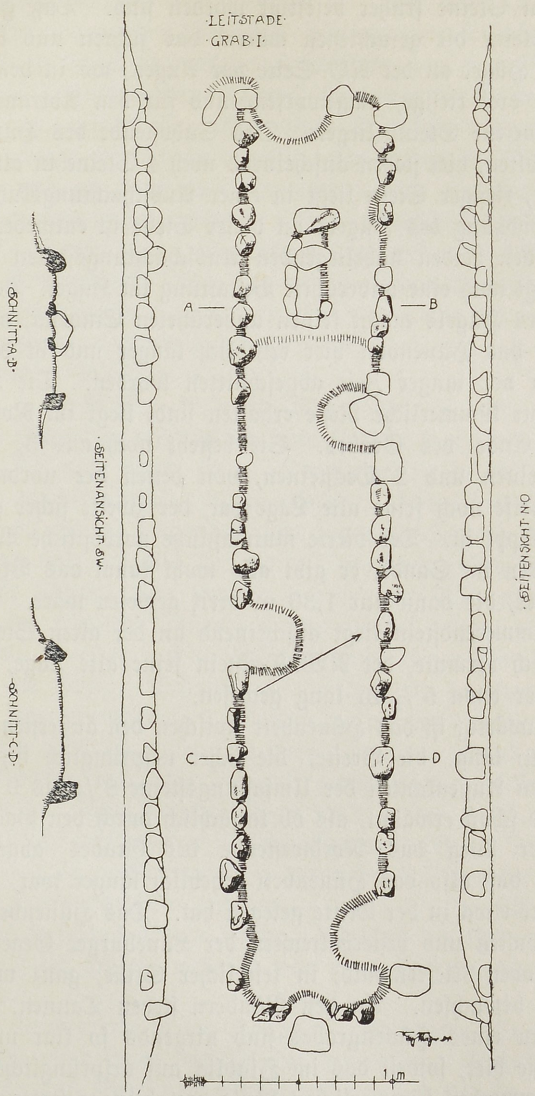


Abb. 21

geben ist. Tief einschneidende Ausschachtungsstellen zeigen an, wo die größten Steine früher beseitigt worden sind. Daß gerade die größten Steine die gesuchtesten waren, das führen uns die tiefen Löcher im Hügel an der NW.-Seite vor Augen, wo in den Gräben noch heute drei riesige, umgeworfene und für den Abtransport bestimmt gewesene Steine liegen. Das Südostende des Hünenbettes scheint erhalten, hier stehen anscheinend noch 4 Steine in alter Lage, ein fünfter, riesiger Stein liegt in einer Ausschachtungskuhle. Die starke Überhöhung des Hügels an dieser Stelle ist entweder Boden, der von den beiden naheliegenden Ausschachtungsstellen herrührt, oder es liegt noch eine unberührte Bestattung im Hügel. Das Nordwestende des Hügels macht keinen unberührten Eindruck, möglicherweise war das Hünenbett hier erheblich länger und ist durch den Weg schon vor langer Zeit abgeschnitten worden. Die Kammer, von der nur kümmerliche Reste erhalten sind, liegt im Nordwesten, dicht am Ende des Grabes. Sie besteht noch aus 3, vielleicht 4 Wandsteinen und 2 Decksteinen, von denen der nordwestlichste möglicherweise noch seine alte Lage hat, der zweite sicher gesprengt und verschleppt ist. Der vierte mutmaßliche nordöstliche Wandstein liegt verloren im Sande, er gibt also wohl kaum das Breitenmaß der Kammer, die dann nur 1,30 m breit gewesen wäre. Der südöstliche Kammerendstein liegt anscheinend an der alten Stelle. Hat also, wie ich vermute, der NW.-Deckstein seine alte Lage, dann ist die Kammer etwa $5\frac{1}{2}$ m lang gewesen.

Gegenwärtig ist das Hünenbett zwischen den äußersten Steinen etwa 50 m lang, die Breite, die sicher ursprünglich ist, beträgt zwischen den Außenkanten der Umfassungssteine $8\frac{1}{2}$ bis 9 m. Es scheint, wie schon erwähnt, als ob tatsächlich durch den Bahrendorf-Tollendorfer Weg das Nordwestende des Grabes abgeschnitten worden ist, daß also das Hünenbett erheblich länger war, und daß die Kammer etwa in der Mitte gelegen hat. Das Hünenbett gehört zu den schönsten und besterhaltensten der Lüneburger Gegend. Es liegt im hohen Kiefernwald, in feierlicher Stille, ganz mit Gras und Heide bewachsen. An den Rändern stehen Tannen. Anlage und Aufbau eines Hünengrabes sind nirgends so klar und schön zu sehen wie hier, soweit das im Hinblick auf ursprüngliche Gestaltung die immerhin kümmerlichen Reste von heute gestatten.

Nr. 2. Grab II. Abb. 22.

Dieses Hünenbett liegt ebenfalls im Forst Leitstade, unmittelbar am Bahndamm der Lüneburg - Wittenberger Eisenbahn, nördlich, 3000 m östlich vom Bahnhof Leitstade, am ehemaligen Wege Bahrendorf-Tollendorf, der jetzt, nach Erbauung der Bahn, an dieser Stelle anders geführt ist. Das Grab liegt im welligen Gelände der Elbvorberge, die sich nordwestlich, dem Laufe der Elbe folgend, hinziehen und im Forst Leitstade nordwestlich vom Grabe Höhen von 100 m und mehr erreichen. 600 m nordöstlich liegt der trigonometrische Punkt 85,2. Das Grab liegt auf etwa 50 m Höhe.

Auf Meßtischblatt 1384, Bredenbock, ist das Grab eingezeichnet und mit „Hünengräber“ bezeichnet. Es ist aber nur das eine Hünenbett vorhanden. Besitzer ist der Forstfiskus.

Literatur: Wächter, Statistik, S. 14.

Müller - Reimers, Altertümer, S. 132.

Das Hünenbett erstreckt sich schrägliegend zum Bahndamm fast genau in Richtung Nord - Süd. Der Hügel ist in der erheblichen Höhe von durchschnittlich 1,30 m erhalten. Von seiner Stützmauer sind noch 63 Steine vorhanden, von denen anscheinend 41 die alte Lage haben und, fast alle ihre glatte Seite nach außen kehrend, die Hügelmasse stützen. Die übrigen liegen, zum Teil gesprengt, am Boden. Die erhaltene Länge des Hünenbettes beträgt 45 m, seine Breite etwa 7—8 m. Am südlichen Ende liegen die Reste einer Kammer im Hügel. Erhalten ist anscheinend in alter Lage der nördliche Kammerendstein, 3 Wandsteine der westlichen, 2 der östlichen Seite. Ein Wandstein der westlichen Seite scheint verschoben. In der Kammervertiefung liegen 3 große Steine, vielleicht Reste der Decksteine. Am südlichen Ende steckt in der Erde ein großer Stein, vielleicht verschobener südlicher Kammerendstein. Die Kammer wird 1,60—1,70 m Breite und — wenn der Südstein die ungefähre Lage als Kammerendstein andeutet — etwa $7\frac{1}{2}$ m Länge gehabt haben, also durchaus übliche Maße. Nördlich der Kammer ist eine Eingrabung im Hügel, vielleicht von einer früheren Untersuchung herrührend.

Das Grab macht in der Hauptsache einen alten Eindruck. Es ist ganz mit alter Heide und Ginster bewachsen. Etwa 50 jährige Eichenbüsche und Kiefern wachsen am Rande des Hügel. Nun hat mir Gräfin Deynhausens - Döbzingen erzählt, ihr Vater, der Forstmeister v. d. Busche, habe das Grab bei Erbauung der Bahn Lüne-

burg-Wittenberge an die jetzige Stelle verlegt, weil es gerade da lag, wo jetzt der Bahndamm aufgeschüttet wurde. Die Bahn wurde 1852 erbaut. Es ist aber kaum anzunehmen, daß man in dieser Zeit das

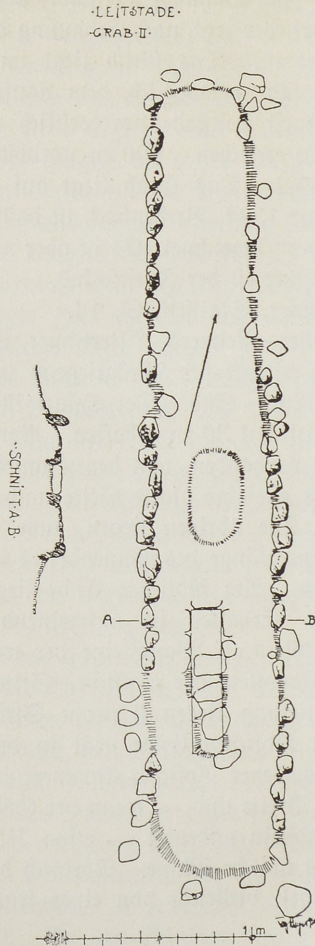


Abb. 22

ganze, 50 m lange Grab mit dem hohen Erdhügel, der etwa 500 cbm Erde enthält, und die Kammer ganz neu aufgebaut hat. Das hohe Interesse des Forstmeisters v. d. Busche an vorgeschicht-

lichen Dingen ist durch die Notizen bei Müller - Reimers und durch die von ihm angelegte Sammlung, die jetzt im Museum zu Lüneburg aufgestellt ist, bekannt. Dennoch wird er kaum die hohen Kosten für den Neuaufbau dieses Denkmals aufgewendet haben, der Bahnverwaltung Lüneburg - Wittenberge wird man das ebensowenig zutrauen. Auch wäre dann wohl die Neugestaltung viel regelmäßiger gewesen. Der Widerspruch wird sich ungezwungen so lösen, daß das bereits früher zerstörte Hünenbett nach Süden zu erheblich länger gewesen ist — sein jetziges Südenende liegt hart am Fuße des Bahndammes. Der Forstmeister v. d. Busche wird dann dafür gesorgt haben, daß die Steine des abgeschnittenen Endes am stehen gebliebenen Teil wieder aufgestellt wurden. Die regelmäßige Reihe der Westseite am Nordende sieht ganz so aus, als ob ordnende Hände sie aufgestellt hätten. Demnach hätte die Kammer nicht am Südenende, sondern wahrscheinlich in der Mitte des Hünenbettes gelegen.

Die Megalithgräber des Kreises Lüneburg.

In dem 688 qkm großen Landkreis Lüneburg sind nur noch 6 megalithische Denkmäler erhalten, von denen sich 4 im Besitz des Staates, 2 im Privatbesitz befinden. Keines dieser Denkmäler ist mehr in unberührtem Zustande erhalten, alle sind sie mehr oder weniger zerstört. Zweifellos hat der Kreis früher sehr viele Steindenkmäler gehabt. Die älteste Quelle: Wächter, Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler, Hannover, 1841, gibt außer den Oldendorfer Gräbern nur noch ganz allgemein an, daß im herrschaftlichen Forstorte „die Birken“ Steindenkmäler seien. Müller-Reimers, Vor- und frühgeschichtl. Altertümer der Provinz Hannover, Hannover 1893, führen eine ganze Anzahl Steingräber an, allerdings, da auch hier in der Hauptsache nach Berichten gearbeitet ist, sehr unbestimmt. Darnach muß vor allem im Osten des Kreises, in dem jetzt kein einziges Denkmal mehr vorhanden ist, noch im Anfange des vorigen Jahrhunderts eine größere Menge bestanden haben. In der Umgegend von Babendorf, an der Straße von Lüneburg nach Dahlenburg, sollen viele Riesenbetten, auf denen Steine standen, gelegen haben, und in denen schon 1740 herumgegraben worden ist. Es wird sich um langgestreckte Hünenbetten gehandelt haben. Bei Radenbeck lag ein „Steinoblongum“, bei Wennekath und Radenbeck, am linken Ufer des

Mausebaches, lag eine Gruppe von Stein- und Erddenkmälern, von denen eins, das schon früh Beachtung gefunden hatte (v. Spilker, (Ms.), erst 1870 zerstört wurde.

In der Nähe von Melbeck liegen einige sehr große Hügel, die möglicherweise megalithisch sind. Ferner kenne ich in der Nähe von Wulfstorf auf Gemeindefland von Giffendorf eine Gruppe von sehr großen Hügeln, 20 und 30 m Durchmesser und 3 und 4 m Höhe, einer hat am HügelFuße noch Reste eines Steinkranzes und zum Teil gesprengte große Steine liegen, die wahrscheinlich auch megalithisch sind. M. M. Lienau hat im Kreise Lüneburg mehrere megalithische Denkmäler untersucht, über die er in den Lüneburger Museumsblättern, in Mannus V, 1913 und in der Mannusbibl. 13 berichtet. Da es sich in der vorliegenden Arbeit im wesentlichen um ein Verzeichnis der noch vorhandenen Steingräber handelt, so sei hier nur kurz auf die Veröffentlichungen hingewiesen, soweit sie sich auf Fundmerkmale für die typologische Einreihung der Gräber beziehen. Lienau untersuchte bei Bavendorf im Mäusetal ein 27 m langes, 3 m breites Erdgrab (Hünenbett), von dem nur noch 2 Seitensteine vorhanden waren. In der Mitte des Grabes lag eine Fliesenpflasterung, auf der vermutlich die Leiche bestattet war. Sonstige Funde: Leichenbrand, über den eine Schale gestülpt war (Opfer?), Gefäßscherben mit Furchenstich, und querschneidige Pfeilspitzen. — Von dem Steinzeitgrabmal in Radenbeck waren noch 5 Steine der Umfassung vorhanden, zwischen den Steinen hat das Grab eine Länge von 7 m, eine Breite von 2 m. Orientierung Südwest-Nordwest. Das Grab soll auf 3 Seiten (West, Ost, Süd) von einer zweiten Steinreihe beziert gewesen sein. Im Grabe fand Lienau ein Feldsteinpflaster, am Nordostendstein eine „mosaikähnliche, mehrfache Lage von rötlichen Steinen“ zwischen Feldsteinpflaster, darunter ein Fliesenpflaster mit der Grabhöhlung. Sonstige Funde: 2 steinzeitliche Gefäße, eins mit Furchenstich, eine querschneidige und eine dreieckige, rohgearbeitete Pfeilspitze, Scherben mit Tiefstich, 2 rohgearbeitete Speerspitzen.

Die noch vorhandenen Megalithgräber sind im folgenden Verzeichnis dargestellt.

Nr. 1. Steingrab von Amelinghausen. Abb. 23.

Das Grab ist zerstört. Nur drei Steine einer kleinen Kammer sind erhalten. Es liegt 10 m südlich des bei der Kammer von

Diersbüttel erwähnten Weges Tellmer-Amelinghausen, aber im Tal, am Rande von sumpfigen Wiesen, von denen ein kleiner Bach, der nach 1½ km Lauf der Lopaue zufließt, seinen Ausgang nimmt. Das Grab liegt auf 50 m Höhe; auf Meßtischblatt Amelinghausen ist es nicht eingetragen.

Erhalten sind drei mittelgroße Blöcke von den Seitenwänden einer Kammer, die in der Mitte eines Hügels von etwa 10 m Durchmesser lag. Zwischen den Wandsteinen ist die eingetiefte Form der Grabkammer zu erkennen, die etwa 1,50 m breit und 2,50 bis

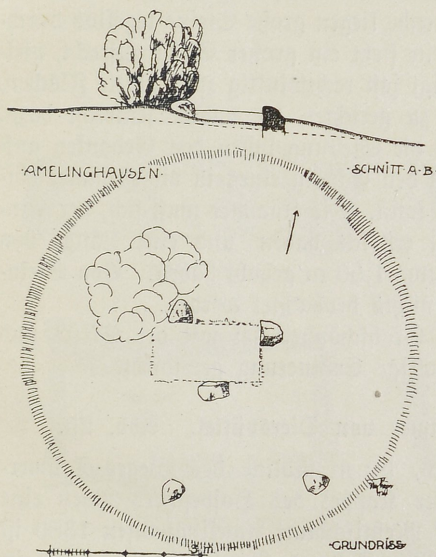


Abb. 23

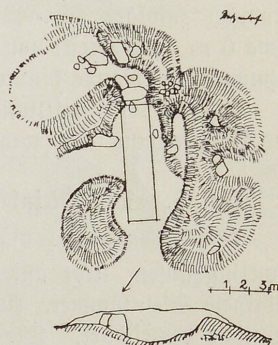


Abb. 24

3,00 m lang gewesen sein wird. Südlich liegen am Rande des Hügels 2 Findlinge, die vielleicht Überreste des Steinkreises sind.

Die Grabkammer gehört zu den Ausgangsformen der Steinzeit, wie Gerdau und Bruchdorf. Vgl. die bei Diersbüttel angegebene Literatur.

Nr. 2. Steingrab von Behendorf. Abb. 24.

Dicht an der Ostseite des Weges Behendorf-Diersbüttel, etwa 150 m südlich der Höhe 103 und des Wegnickes, liegt eine große

Eingrabung mit seitlichen Schutthügeln, die die letzten Reste eines Steingrabes sind. Große Steine und Steintrümmer liegen in näherer und weiterer Umgebung herum.

Die Grabstelle liegt auf einem Höhenzug, der sich nord-südlich erstreckt und den östlichen hohen Uferrand des Lopautales bildet. Im Timpenberg wird 1000 m westlich der Grabstelle die größte Höhe erreicht. Das Grab selbst liegt auf 104 m Höhe. Im Meßtischblatt Nr. 1380, Amelinghausen, ist es nicht eingetragen.

Die ursprüngliche Grabanlage ist zerstört, das muß schon vor langer Zeit geschehen sein, denn etwa 50 jährige Kiefern stehen auf den Erdhaufen. Am Südostende liegen große Steine regellos durcheinander. An der Nordostseite steht ein großer Stein aufrecht, vielleicht in alter Lage. Er zeigt fast rechtwinklig zwei glatte Flächen, eine nach der Grabkammer zu gerichtet, die andere senkrecht dazu. Diese auffallende Form und die Stellung lassen den Gedanken aufkommen, daß es sich hier um den Eckstein eines in die Kammer einmündenden Ganges handeln kann. Die Kammer muß sich, der Eingrabung zufolge, S.-N. erstreckt haben und eine Länge von etwa 6 m, eine Breite von etwa 1,50 m gehabt haben. Von Steinsetzungen am Rande konnte nichts beobachtet werden.

Einstiger steinzeitlicher Grabschönheit sei mit der Skizze und der Beschreibung eine wehmütige Erinnerung gewidmet.

Nr. 3. Die Steinkammer von Diersbüttel. Abb. 25.

Im Diersbütteler Busch, 50 m südlich des Weges Tellmer-Amelinghausen, liegt auf der Koppel des Hofbesizers Raetz eine geöffnete Steinkammer. Auf Meßtischblatt Amelinghausen 1380 ist sie nicht verzeichnet. Der Weg Tellmer-Amelinghausen führt in einer Erosionsrinne, die am Westhang des 115,2 m hohen Timpenberges liegt. Das Grab liegt auf 100 m Höhe. Im Tal fließt die Lopau auf 45 m Höhe. Nach Angabe des Besitzers ist die Kammer vor etwa 50 Jahren geöffnet worden; es sei eine Urne darin gefunden worden. Mitten in der Kammer wächst eine Birke von 20 cm Stammdurchmesser; sie kann also 40—50 Jahre alt sein.

Die gut erhaltene Kammer ist regelmäßig gebaut und 3 m lang, 1 m breit und etwa 1 m hoch. Die Decksteine fehlen. Die Wände werden von 8 großen Blöcken aus nordischem Granit gebildet; alle stehen mit der glatten Seite nach dem Kammerinnern. An der Südseite fehlt ein Stein. Hier haben wahrscheinlich 2 Blöcke

übereinander gestanden; der untere ist noch vorhanden, aber umgefallen, über ihm ist ein Loch entstanden, das von mehreren kleinen runden Steinen, die wohl als Ausgleich für das Auflager der Decksteine dienten, abgedeckt wird. Man könnte auch an einen Eingang denken, der mit kleineren Blöcken an dieser Stelle geschlossen wurde. Denn offenbar ist die Kammer nicht nur für eine einzige Bestattung angelegt worden. Zwischen zwei Blöcken der Südseite liegen zwei kleine Steine, die zum Dichten der Fugen zwischen den großen

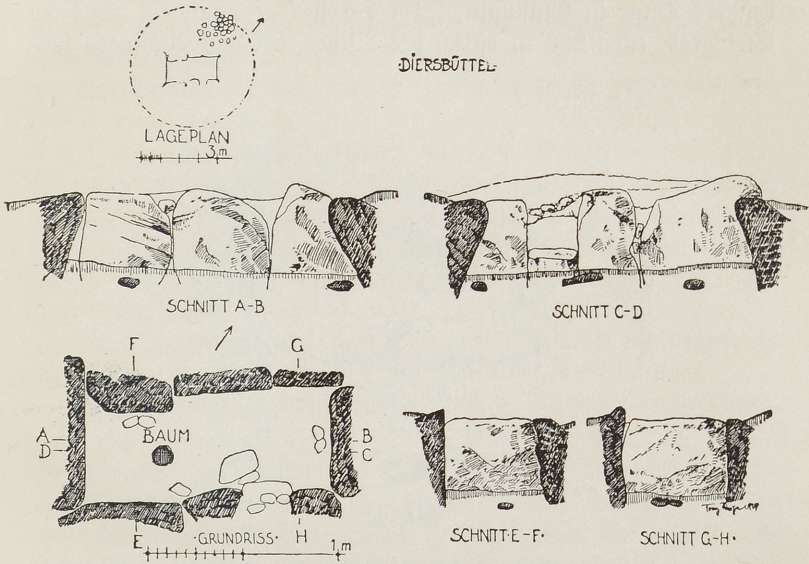


Abb. 25

Blöcken benutzt wurden. Mehrere Wandblöcke sind aus ihrer ursprünglichen Lage verschoben; besonders sind die beiden großen Steine der Schmalseiten stark übergekippt. Eine flüchtige Untersuchung ergab einige im Boden liegende Steine, darunter drei plattenförmige, die wohl die Reste eines Pflasters sind. Der Durchmesser des Hügels, von dem Reste stehengeblieben sind, wird 6 bis 7 m betragen haben. Von einem Steinkreis ist nichts zu sehen; dagegen liegen am nördlichen Rande des Hügels viele kleine und mittelgroße Feldsteine. Sammelsteine können das nicht sein; die trägt man nicht mitten in den Wald; sie werden also wohl in irgend einer Beziehung zum Grab gestanden haben.

Die Steinkammer gehört in die Gruppe der kleinen, regelmäßig gebauten Grabkammern aus dem Ende der Steinzeit, wie die Kammern von Molbath und Uelzen (Stadtwald). Vgl. Lüneburger Museumsblätter, Heft 8 und Wienau: Megalithgräber, Manusbibl. 13 S. 19.

Nr. 4. Steingrab von Glüsing. Abb. 26.

In offenem Bauernwalde liegt auf dem Grundstück des Hofbesitzers Detge in Glüsing, „Im Strosse“ genannt, ein zerstörtes Steingrab, etwa 250 m östlich des Weges, der aus Glüsing süd-

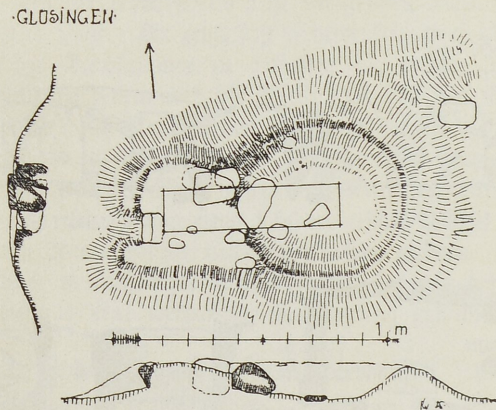


Abb. 26

lich heraus zum Forst Süsing führt, etwa 200 m nördlich des Grenzgrabens, der den Süsing nach Norden abschließt. Das Gelände ist fast eben. Es gehört zu einer Hochfläche in 100 m Höhe, die sich nach Westen fast bis Tellmer, nördlich bis Glüsing, südlich bis zum Rande des Süsing erstreckt und flach nach Osten zu in die Ebene von Barnstedt abfällt. 400 m nordwestlich des Grabes liegt die höchste Erhebung mit 115,6 m. Das Grab liegt auf etwa 100 m Höhe. Auf Meßtischblatt Bienenbüttel, Nr. 1381, ist es nicht eingetragen.

Die Richtung der Grabanlage ist fast genau Ost-West. Zwei größere Steine an der Südseite und zwei schräg gegenüberliegende an der Nordseite haben anscheinend noch ihre alte Lage, und auch ein großer Stein an der Westseite, der stark übergekippt ist, scheint

noch die Begrenzung der Kammer anzudeuten. In der Ausschachtung zwischen diesen Steinen liegen zwei abgestürzte große Decksteine. Einige kleinere und gesprengte Steine liegen in der Nähe, südlich in größerer Entfernung ein großer, flacher Stein, vermutlich verschleppter Deckstein. Wenn die Lage der Seitensteine und des westlichen Steines noch die alte ist, dann wird die Kammer etwa 1,50—1,60 m breit, und, nach der Ausschachtung berechnet, etwa 7 m lang gewesen sein. Weitere Steinsetzungen sind am Rande nicht beobachtet worden. Die Hügelhöhe ist noch gut erhalten. Im Sande fand ich einen Scherben von steinzeitlicher Art und zwei Feuersteinabschläge.

Der Besitzer will das Grab in seinem jetzigen Zustande erhalten.

Nr. 5—10. Die Gräber bei Oldendorf.

Südlich vom Dorfe Oldendorf liegt im Tal der Luhe eine Gruppe von 6 Hügelgräbern. Jedes einzelne Grab ist mit Stacheldraht eingezäunt und durch eine Tafel als Staatseigentum gekennzeichnet. Stacheldraht und Tafeln sind stark vernachlässigt, zum Teil zerstört.

Auf Meßtischblatt 1380, Amelinghausen, sind die Hügel als Steingräber bezeichnet.

Die Gräbergruppe liegt 900 m südlich der Straße von Oldendorf nach Marxen am Berge, hart am Ufer eines Grabens, der zur Bewässerung von Rieselwiesen dient. Gegenüber der Gräbergruppe, etwa 160 m entfernt, mündet ein Arm der Lopau in die Luhe. Das Gelände ist flach, Talboden. Es liegt auf etwa 40 m Höhe und bildet den Ausläufer des Westhanges eines Höhenzuges, der sich nord-südlich von Marxen mit 78,6 Höhe bis Diersbüttel mit 86,7 Höhe hinzieht. Etwa im südlichen Drittel zwischen den beiden Dörfern erreicht der Höhenzug im Timpenberge mit 115,2 m Höhe seine größte Erhebung.

Die vom Staate 1853 angekaufte Gräbergruppe liegt in der flachen Heide. Südlich davon und östlich liegen noch 3 Hügel, von denen der eine 1912 von Vienau untersucht wurde. Weiter süd-östlich am steigenden Gelände zwei Gruppen von 13 runden Hügeln in der Heide, ganz an der Grenze der Gemarkung Sottorf, teilweise schon in dieser.

Literatur: Wächter, Statistik, S. 47 ff., der 3 Hünenbetten und 5 Hügel anführt.

Müller - Reimers, *Altertümer der Provinz Hannover*, 1893.
In der Hauptsache nur das wiederholt, was Wächter angibt.
Lienau, *Mannusbibl.* 13. Einfache Aufzählung. Müller in
Zeitschrift des hist. Vereins für Niedersachsen, 1864, und
Freudental in *Heidefahrten*, 3, sagen nichts neues.

Nr. 5. Grab I. Abb. 27.

Langgestrecktes Hünenbett. Es liegt am nächsten der Straße
Oldendorf - Marxen. Es ist heute 45 m lang und 6,5—7 m breit.
Das westliche Ende ist zerstört; ein Weg führt hier hindurch.
Wächter erwähnt, daß das Grab durch einen „quer vor ihm her-
gezogenen Abzugsgraben etwa 2° von seiner Länge verloren habe“.
Der Abzugsgraben ist der oben genannte Kieselgraben. Er liegt
20 m vom jetzigen Westende des Hünenbettes entfernt; dieses muß
also mindestens 70 m ursprünglich lang gewesen sein. Die Erd-
schüttung des Hügelaufbaues ist am unberührten Teil des Grabes
gut erhalten. Die Krone liegt im Mittel 2,0 m über der Heide.
Am westlichen Ende liegt die zerstörte Grabkammer, von der noch
2 Wandsteine, glatte Seite nach dem Kammerinnern, erhalten sind.
Der Erdbau des Hünenbettes wurde von großen Steinen gestützt,
von denen noch 7 aufrecht und anscheinend an den ursprünglichen
Stellen stehen (in der Zeichnung mit Zahlen benannt), alle mit
der glatten Seite nach außen. 16 Steine, zum Teil gesprengt,
liegen flach in der Heide am Fuße der Erdausschüttung, manche
ganz von Heide überwachsen. In der hohen Heide mögen noch
mehrere Steine — vorläufig unsichtbar — liegen. Auch Löcher,
in denen ehemals Umfassungssteine standen, mögen noch vorhanden
und von Heide überwuchert sein. Außerhalb der Umzäunung
liegen einige große Steine flach in der Heide, entweder zu
diesem oder zu einem der anderen Gräber gehörig. Im Wege, der
das Westende durchschneidet, liegen große Mengen von Feldsteinen,
die wohl auch irgendwie Bestandteile des Grabes waren, da Sam-
melsteine nicht mitten in die Heide getragen werden. Auf der
Hügelkrone über den Kammersteinen liegt ein anscheinend flacher
Stein — 1,2 × 1,1 m groß — vielleicht der Rest eines der Deck-
steine. Von besonderer Größe sind die beiden aufrecht stehenden
Steine 1 und 3 am Ostende — etwa 1,4 × 1,4—1,6 m groß und
1,6 m über der Heide stehend, und der am Westende südlich in der
Heide liegende Stein — 1,6 × 1,2 m groß —; die Dicke ist nicht

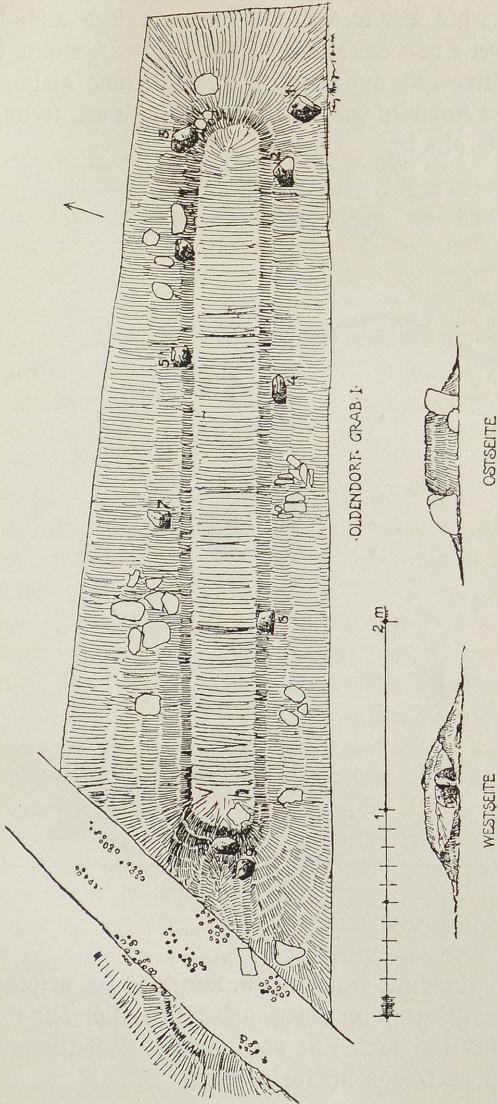


Abb. 27

festzustellen. Lienau bezeichnet besonders große Steine an den Schmalseiten als Wächtersteine. Ubrigens sind auch die übrigen Steine teilweise von erheblicher Größe. Die Oberkante der aufrecht stehenden Steine ist annähernd der Hügelkrone gleich. Auch die Decksteine der Kammer haben oberhalb frei gelegen, wenn die Hügelhöhe noch die alte ist.

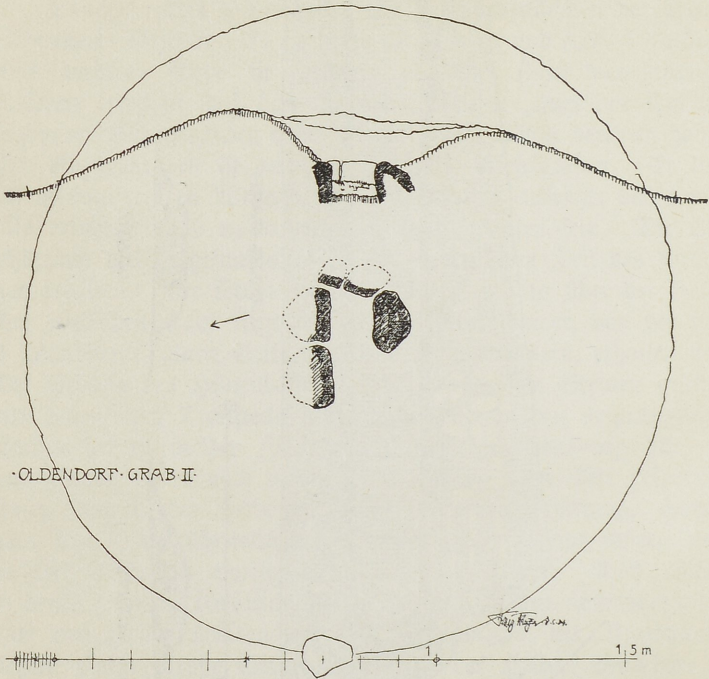


Abb. 28

Die aufgebrochene Kammer am Westende hat ursprünglich etwa in der Mitte gelegen, der wohl unberührte, sich östlich erstreckende Teil birgt vielleicht noch eine oder mehrere Bestattungen. An der Oberfläche ist allerdings nichts zu sehen.

Das Gelände nach Süden zu, zwischen Grab I und II, zeigt eine muldenförmige Vertiefung, die vielleicht daher rührt, daß hier der Boden zum Aufbau der Hügel entnommen wurde.

Nr. 6. Grab II. Abb. 28.

Südlich von Grab I liegt dieser runde Hügel von 16—17 m Durchmesser und ursprünglich wohl 2—2,5 m Höhe. Der westliche Teil ist abgegraben, die Hügeloberfläche auch stark durchwühlt, mit offenbar verlagerten Sandmassen, so daß die Höhe nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden kann. Fast genau in der Mitte liegt eine zerstörte Steinkammer. Es stehen noch 5 Wandsteine aufrecht, mit der glatten Seite nach innen; die Breite der Kammer betrug

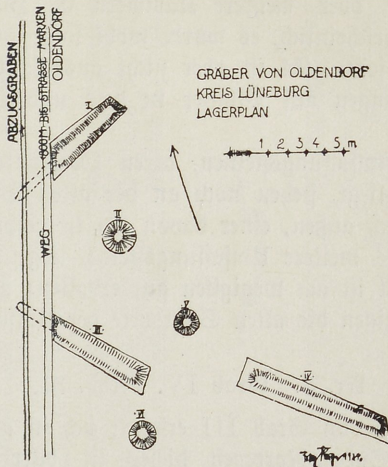


Abb. 29

1,10 m. Die Länge kann nicht festgestellt werden, da das Westende zerstört ist. Westlich liegt am Hügelrande ein großer, anscheinend flacher Stein, vielleicht einer der Decksteine. Von einem Steinkreise ist nichts zu entdecken, auch keine Spuren im Boden. Die Ränder des Hügelns sind — außer im Westen — noch gut erhalten und wohl noch nicht durchgraben.

Die Steinkammer ist 1833 zerstört worden (Wächter a. a. D. S. 48).

Nr. 7. Grab III. Abb. 30.

Langgestrecktes Hünenbett Südost-Nordwest. 90 m im Mittel südlich von Grab I gelegen. Im Lageplan scheint die divergierende Anordnung der Gräber fast beabsichtigt: im spitzen Winkel streben

die beiden Hünenbetten I und III zueinander, fast genau in der Mitte liegt Hügel II.

Das Hünenbett III ist heute etwa 43 m lang und etwa 7 m zwischen den Außenkanten der Randsteine breit. Auch von diesem Hünenbett ist das Westende bei Anlage des Abzugsgrabens zerstört worden, ebenfalls auf etwa 20 m, wie bei Grab I. Beide Gräber sind also ursprünglich annähernd gleich lang gewesen. Die Hügelhöhe beträgt etwa 1,50 m. Spuren einer Kammer sind nicht festzustellen; wahrscheinlich ist sie mit dem Westende zerstört worden. Daß noch eine oder mehrere Kammern im Hügel liegen, erscheint nicht wahrscheinlich, es würde wohl sonst an der Oberfläche etwas zu sehen sein. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß noch einfache Bestattungen auf Pflaster in dem unberührt scheinenden Ostende liegen.

Von den Umfassungsteinen, deren Oberkante etwa mit der Hügelhöhe gleichliegt, stehen noch an der alten Stelle 6, mit der glatten Seite nach außen, einer davon (2) ist gesprengt, steht aber noch aufrecht. 4 weitere Umfassungsteine liegen in der Heide. Dieses Hünenbett ist am wenigsten gut erhalten; viele tiefe Löcher am HügelFuße zeigen die alten Standorte der Umfassungsteine.

Nr. 8. Grab IV. Abb. 31.

45 m östlich von Grab III erstreckt sich in gleicher Richtung wie Grab III, Südost-Nordwest, dieses, in voller Länge erhaltene Hünenbett. Es ist etwa 80 m lang und 6—6½ m zwischen den Außenkanten der Umfassungsteine breit. Die Hügelhöhe beträgt etwa 1,50 m an den anscheinend in voller Höhe erhaltenen Stellen. 14 Steine der Umfassung stehen noch aufrecht oder ganz wenig nach außen umgesunken, alle mit der glatten Seite nach außen, soweit sie eine solche haben. In der Heide liegen weitere 29 große Steine, teilweise gesprengt, die zur Steineinfassung gehört haben. Am Südostende liegen 3 mächtige Steine, 2,0 und 2,8 m groß (Wächtersteine?); aber auch viele unter den anderen Blöcken sind sehr groß. Auch Holsten-Zahnow sprechen bei Hünenbetten im Kreise Zyriz von größeren Steinen der Einfassung im Osten, die sie Wächter oder Aufstoden nennen (Mannus, 1919/20, S. 126). Die meisten Blöcke der Umfassung zeigen eine breite Basis und verjüngt zulaufende obere Endigung, manche sind aber auch rundlich. Wichtig ist die Stellung der Steine 6, 7, 8 an der Südseite. Sie stehen

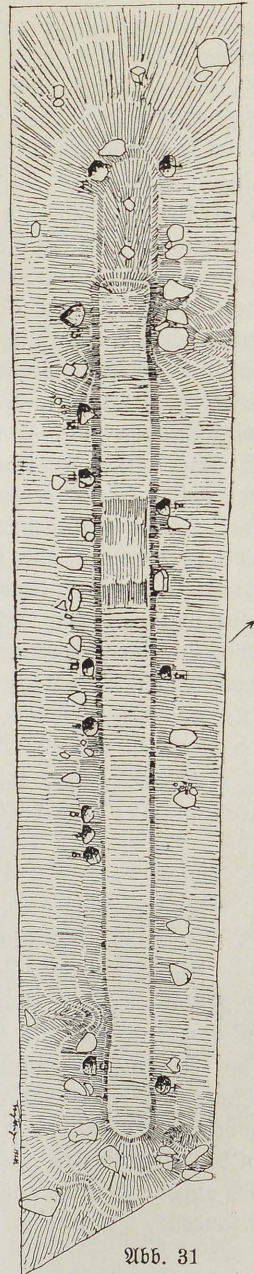


Abb. 31

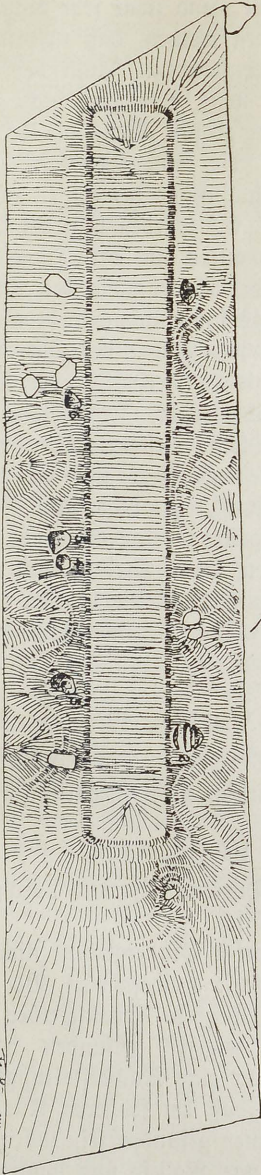


Abb. 30

OLDENDORF GRAB II

OLDENDORF GRAB III

2 m

2 m

noch an der ursprünglichen Stelle und zwar sehr dicht nebeneinander. Es muß also angenommen werden, daß ursprünglich alle Einfassungssteine dicht beieinander standen. Auch bei Grab III stehen die beiden Steine 4 und 5 noch heute ganz dicht zusammen.

Ferner liegen in der Nähe der großen Steine oft kleinere Findlinge, manchmal plattenförmig, die keine Sprengflächen zeigen. Diese kleinen Steine werden zur Ausfüllung der Lücken zwischen den Umfassungssteinen gedient haben. Es würden also bei den Oldendorfer Gräbern regelrechte Steinmauern um den Hügelfuß festzustellen sein, die zur Abstützung der Bodenmasse des Hügels aufgerichtet wurden. Dieses Ergebnis fand Schuchardt auch für die Steinoldendorfer Gräber bei Stade (Ztschr. des hist. Vereins f. Niedersachsen 1905, S. 494), und Holwerda für die Steingräber von Drouwen und Emmen (Präh. Ztschr. V. S. 436 und VI. S. 58). Von der Kammer sind keine Reste erhalten, wenn nicht der riesige Stein, der am Nordwestende liegt, und der anscheinend flach ist, ein verschleppter Deckstein ist. Zwischen den Steinen 2/3 und 11/10 findet sich in der Hügelkrone eine Eingrabung. Vielleicht hat hier die Kammer gelegen, deren Steine schon vor langer Zeit weggeholt sind. Wächter kennt 1843 die Gräber anscheinend auch nur in zerstörtem Zustande. Das westliche Ende der Hügelkrone ist auf etwa 15 m abgegraben.

Nr. 9. Grab V. Abb. 29.

Runder Hügel von 14 m Durchmesser. Die Mitte ist angegraben. Der Hügel ist wahrscheinlich nicht megalithisch.

Nr. 10. Grab VI. Abb. 29.

Runder Hügel mit 13 m Durchmesser, mit durchgegrabener Mitte. Wohl auch nicht megalithisch.

Funde sind aus der Oldendorfer Gräbergruppe nicht bekannt. Müller-Brauel soll nach Freundenthal: Heidefahrten, Bd. 3, S. 51 im zerstörten Teil des Grabes I „mehrere Urnenscherben, die z. T. das bekannte Mäanderornament zeigen“, gefunden haben. Es könnte sich hier natürlich nur um eine Nachbestattung gehandelt haben. Freundenthal erfuhr auch, daß bei früheren Ausgrabungen in den Hünenbetten „zahlreiche Urnen gefunden sein sollen, in denen sich außer der Asche auch Bronzeringe, Nadeln und sonstiger Zierrat befanden“. Derartige Nachrichten sind mit Vorsicht bezügl. der

Örtlichkeit aufzunehmen; gegebenenfalls kann es sich nur um Nachbestattungen handeln.

Bei Aufmessung der Gräber 1924 wurde im zerstörten Ende des Grabes I ein Stück einer bearbeiteten Feuersteinlamelle gefunden, vielleicht der Rest eines Messerchens.

Die Megalithgräber des Kreises Winsen a. Luhe.

Wächter zählt in seiner Statistik 1841 in dem 686 qkm großen Kreise Winsen nur 4 Steindenkmäler, eins bei Raven, drei bei Bahlburg, die alle verschwunden sind. Die bei ihm unter Margen verzeichneten 3 Hünenbetten gehören zum Kreise Lüneburg. Müller - Reimers geben in den *Altertümern nach „unzulänglicher Nachricht“* 13 Steindenkmäler an, von denen 3 erhalten sind. Das Steingrab von Soderstorf wird bei beiden nicht angeführt, vermutlich lag es damals noch nicht frei. Der Hügel, in dem die kleine Kammer von Rolffen lag, wird unter dem Stichwort „Erddenkmal“ erwähnt. Von Funden aus früherer Zeit berichten Müller - Reimers, daß in einem Steindenkmale bei Oyendorf ein massiv goldener Ring und ein Tonwirtel gefunden seien, wohl jüngere Nachbestattungen. Trotz dieser kümmerlichen Nachrichten und Bestände muß auch dieser Kreis reich an megalithischen Grabdenkmälern gewesen sein, die auf den Höhen und im Tal der Luhe gelegen haben. Wohl in keiner Gegend der Lüneburger Heide sind Grabhügel so zahlreich wie an den Ufern der Luhe; wohl in keiner andern Gegend haben aber auch unberufene Hände, Raubgräber, so gehaust wie hier. Und hausen auch heute so, trotz des Ausgrabungsgesetzes! In dem vom Staate angekauften Steingrab bei Raven ist 1923 von irgend einem Kulturjüngling ein tiefes Loch gewühlt worden, und dabei wahrscheinlich ein Steinzeitgefäß zerstört worden, wie die ausgeworfenen Scherben zeigen. Fast alle Gräber am Lauf der Luhe und Lopau sind in neuester Zeit in hirnerbranntester Weise angegraben und zermühlt worden. Was dabei herausgekommen ist, sieht man an den umherliegenden Scherben, Steinen, Leichenbrand. Der Schutz der vorgeschichtlichen Denkmäler, den einsichtige Menschen seit Anfang des vorigen Jahrhunderts fordern — er steht auf dem Papier! In Dänemark und Schweden ist er längst selbstverständliches Volksempfinden geworden — oder vielleicht — geblieben seit germanischer Urzeit her.

Die erhaltenen Denkmäler enthält das folgende Verzeichnis:

Nr. 1 und 2. Die Steingräber von Raven.

Nr. 1. Grab I. Abb. 32.

In der Pfarrkoppel von Raven liegt 900 m nordnordöstlich vom Dorfe, etwa 300 m nordwestlich des Weges Raven - Putensen, ein Steindenkmal, von dem die Kammer in der Hauptsache gut erhalten ist. Vom Steinring sind nur noch Trümmer da. Das Grab liegt am nördlichen Abhange eines Höhenzuges, der sich ostwestlich erstreckt, östlich und südlich zum Tal der Luhe, westlich zum Tal der Aue abfällt. Auf dem Höhenzuge liegen am östlichen Ende das Dorf Raven mit 105 m Höhe, westlich der Garlstorfer Wald mit Höhen bis zu 118 m. Das Grab liegt in Bauernwald und Heide auf etwa 85 m.

Auf Meßtischblatt 1379, Evendorf, ist das Grab nicht verzeichnet. Besitzer ist die Kirche zu Raven.

Literatur: Müller-Reimers, *Altertümer*, S. 151.

Krüger, *Lüneburger Museumsblätter*, Heft 2, 1905, S. 69 f.

Inmitten einer, zum großen Teile verworfenen Steinumfassung liegt die ostwestlich orientierte Steinkammer. 10 mächtige Seitentragesteine, alle mit ihren glatten Seiten nach innen, bilden die ziemlich regelmäßig geformte, etwa 5 m lange, 1,40—1,50 m breite Kammer, die durch 3 gewaltige Decksteine geschlossen wird, alle Steine anscheinend noch in alter Lage, aber verdückt und verschoben. Ein vierter, gesprengter Deckstein liegt östlich der Kammer. Im Norden ist die alte Hügelhöhe bis zur Oberkante der Wandsteine erhalten. 17 Steine der Umfassung liegen in geringer Entfernung von der Kammer — vielleicht noch die 7, in der Zeichnung besonders herausgehobenen Steine — in alter Lage. Zwei tiefe Gräben am Westende des Hügels sind Standspuren beseitigter Umfassungssteine. Der Hügel erstreckte sich also zweifellos nach Westen zu noch mindestens 10 m in Richtung der Kammer, auch die Hügelreste zeigen das. Wahrscheinlich haben wir es also bei diesem Steindenkmal mit einem Hünenbett zu tun, dessen Hügelmasse von einer Stützmauer gehalten wurde, in dessen ungefährer Mitte, etwas östlich verschoben, die Kammer lag, und das etwa 25—30 m lang und 15 m breit war. Wenn die 7 erwähnten Steine noch ungefähr die alte Lage haben, dann war die Breite der Steineinfassung etwa 8 m, die Länge mindestens 18 m.

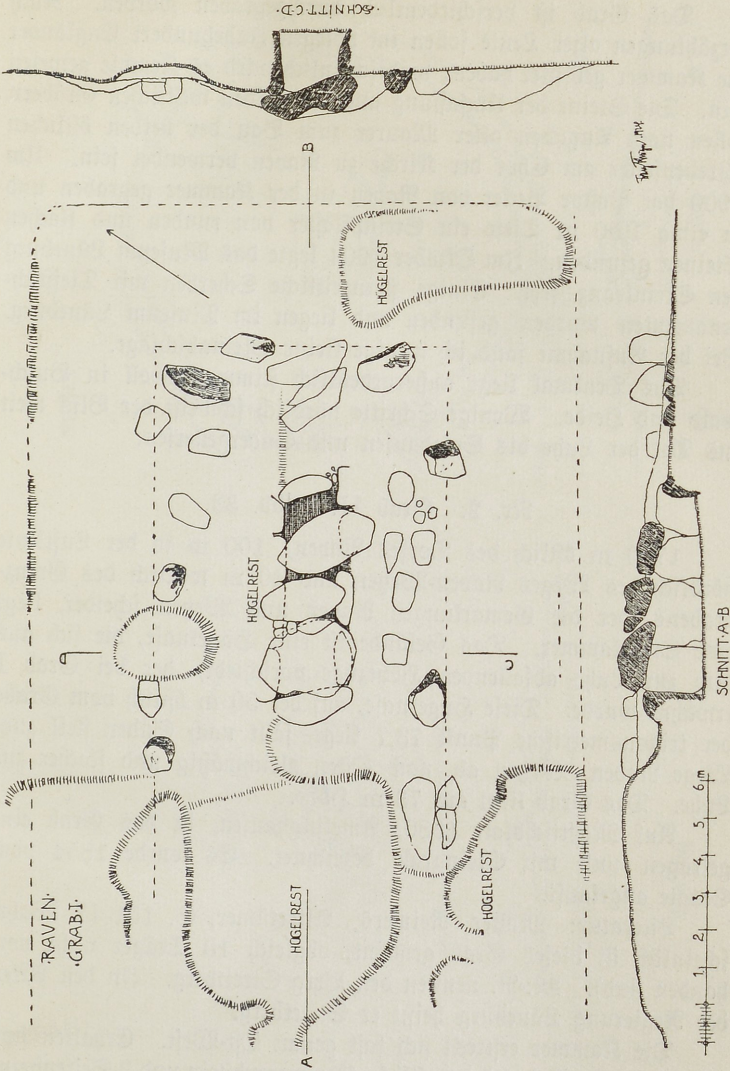


Abb. 32

Das Grab ist verschiedentlich durchgegraben worden. Nach Erzählungen alter Leute sollen im vorigen Jahrhundert Engländer die Kammer geöffnet haben; wahrscheinlich wird es Remble gewesen sein. Die Steine der Umfassung aus den beiden westlichen Gräbern sollen nach Angaben alter Maurer zum Bau der beiden östlichen Strebepfeiler am Chor der Kirche zu Raven verwendet sein. Um 1900 hat Pastor Becker von Raven in der Kammer gegraben und in etwa 1,50 m Tiefe ein Steinpflaster von runden und flachen Steinen gefunden. Im Oktober 1904 legte das Museum Lüneburg den Steinfranz frei. Einige steinzeitliche Scherben mit Tieffischornamenten wurden gefunden und liegen im Museum Lüneburg. Bei der Aufnahme fand ich wenige kleine Steinabschläge.

Das Denkmal liegt außerordentlich stimmungsvoll in Buschwald und Heide. Wenige Schritte nördlich schweift der Blick weit ins Tal der Luhe bis Salzhäusen und Südergellersen.

Nr. 2. Grab II. Abb. 33.

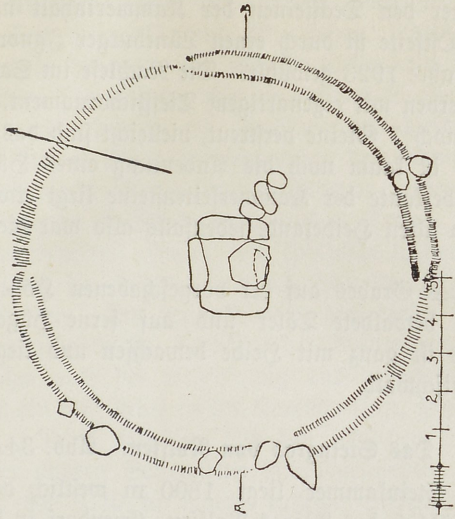
1700 m östlich des Dorfes Raven, 100 m in der Luftlinie nördlich des Weges Raven-Wezen und 40 m westlich des Grenzgrabens, der die Gemarkungen Raven und Wezen scheidet, liegt eine Steinkammer. Das Gelände ist eine Hügelnahe, die sich aus dem zur Luhe abfallenden Höhenzuge vorschiebt, der bei Grab I erwähnt wurde. Diese Hügelnahe, auf der 50 m östlich vom Grabe der trigonometrische Punkt 73,7 liegt, fällt nach Süden steil zum Wege Raven-Wezen ab, nach Osten gleichmäßig und flacher zur Luhe. Das Grab liegt auf 73 m Höhe.

Auf Meßtischblatt 1380, Amelinghausen, ist das Grab eingetragen und mit Steingrab bezeichnet. Es wurde 1854 vom Staate angekauft.

Literatur: Müller-Reimers, Altertümer, S. 151 (? Wahrscheinlich ist dieses Grab gemeint, obgleich 10 Träger nicht vorhanden sind). M.-R. nennen den Berg Streitberg. In den Akten der Regierung Lüneburg heißt er Strietberg.

Die Kammer erstreckt sich fast genau Ost-West. Erhalten sind 2 mächtige Decksteine, der westliche Kammerendstein und 3 Seitensteine der Kammer, 2 südlich, einer nördlich. Wenn sie noch in alter Lage sich befinden — was zweifelhaft ist — dann ist die Kammer etwa 1,25 m breit gewesen. Vermutlich hat am Ostende noch ein Deckstein gelegen; dann wäre die Kammer etwa $5\frac{1}{4}$ m lang gewesen.

·ROTTSEN·



·SCHNITT A-B·
Abb. 34

·RAVEN-
CRAB II·



·SCHNITT A-B·

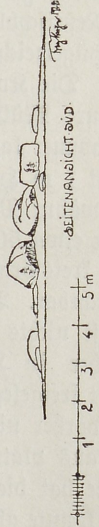
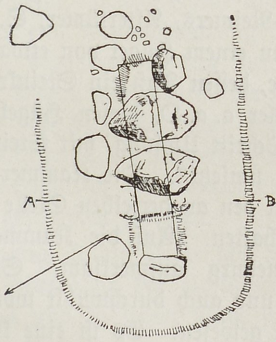


Abb. 33

Vielleicht ist unter den Decksteinen der Kammerinhalt noch unberührt. An der Ostseite ist durch einen Lüneburger Ignoranten ein tiefes Loch im Jahre 1923 gewühlt. Die Nachlese im Sande ergab steinzeitliche Scherben mit eigenartigem Tiefstichornament. Um die Kammer liegen noch 7 Steine verstreut, vielleicht sind das Reste der Umfassung. Es ist kaum noch die Andeutung eines Hügels vorhanden. Die Oberkante der Kammerseitensteine liegt etwa 30 bis 40 cm über dem alten Heideland, jedenfalls also war die Kammer eingeschachtet.

Die Lage des Grabes auf der vorgeschobenen Höhe mit dem weiten Blick in bewaldete Täler und auf ferne Hügelketten ist wundervoll. Es ist ganz mit Heide bewachsen und liegt in niederem Bauernmischwald.

Nr. 3. Das Steingrab von Kollfen. Abb. 34.

Die kleine Steinkammer liegt 1800 m westlich des Dorfes Kollfen, 80 m südlich des Weges Kollfen - Evendorf in der Heide. Das Gelände ist der südwestliche Abhang des bei Grab I Raven erwähnten Höhenzuges. Das Grab liegt auf etwa 85 m Höhe.

Auf Meßtischblatt 1379, Evendorf, ist an der betreffenden Stelle das Hügelzeichen eingetragen. Besitzer ist der Hofbesitzer Fick in Kollfen. Die Koppel wird „In der Bez“ genannt.

Literatur: Müller-Reimers, *Altertümer*, S. 151.

Die Kammer lag in einem Hügel von etwa 10 m Durchmesser und vielleicht 1 m Höhe, dessen Fuß ein Steinfranz stützte. Wahrscheinlich erwähnt Müller a. a. O. diesen Hügel als „großes Erdendenkmal von etwa 50 Schritt Umfang, mit Steinen von ca. 1 Fuß Durchmesser kreisförmig umsetzt“. Die Kammer war wohl damals noch nicht sichtbar. Von den an derselben Stelle erwähnten gleichen 7 Hügeln ist nichts erhalten. Auf die Kammer machte mich der Lehrer Rütther in Lüneburg aufmerksam. Sie ist zwar erst in jüngster Zeit freigelegt und auch durchwühlt worden, aber ungestört ist sie auch vorher nicht gewesen. Es ist eine kleine Kammer, sehr regelmäßig aus plattensförmigen, glatten, aufrechtstehenden Steinen gebaut. Sie hat die Abmessungen: NS. 1,25 m, DW. 1,40 m. Ausgestreckt konnte also eine Leiche nicht darin bestattet werden. Ein Blick auf den Grundriß zeigt indes, daß, wie ich schon sagte, die Kammer nicht ungestört auch vor der letzten Aufgrabung war. Die 3 Seitensteine W., N., O. haben wohl zweifellos noch ihre alte

Lage. Dagegen scheint der südliche Seitenstein verschoben. Die beiden Seitensteine D. und W. stehen südlich über das jetzige Kammerende hinaus. Der südliche Seitenstein hat nicht die glatte regelmäßige Plattenform, wie die anderen Steine, auch ist er kürzer, so daß nach Osten zu ein Zwischenraum bleibt, hier stand wohl noch ein kleiner Stein, der jetzt neben der Kammer liegt. Der östliche Seitenstein ist an seinem Südbende zerbrochen, abgeschlagen oder gesprengt, er besteht heute aus 2 Teilen, deren Bruchflächen aufeinanderpassen. Hinter dem südlichen Seitenstein ist heute ein tiefes Loch, im Sande fand ich hier Leichenbrand und winzige Urnenscherben. Ich vermute nun, daß dieser südliche Seitenstein einmal verschoben ist, entweder bei Anlage einer Brandbestattung hinter ihm oder bei Beseitigung und Sprengung des Decksteins, von dem ein Rest heute in der Kammer liegt, gesprengte Teile östlich daneben. Denkt man sich also den südlichen Seitenstein bis zum Ende der andern Seitensteine hinausgeschoben, dann entsteht eine Kammer von 1,70 m Länge, richtige Skelettlänge. Vielleicht ist auch bei Anlage der Brandbestattung der ursprüngliche Seitenstein herausgenommen worden und der jetzige von unregelmäßiger Form eingesetzt worden. Schon bei dieser Veränderung muß der steinzeitliche Inhalt der Kammer zerstört worden sein. Ich fand bei der Aufnahme die Kammer neuerdings durchwühlt, und im Sande verstreut runde Feldsteine, Leichenbrand und winzige Steinabschläge. Es muß also auch eine Brandbestattung innerhalb der Kammer gelegen haben. Zu bedauern ist, daß durch die letzte unsachgemäße Aufgrabung diese innern Verhältnisse der Kammer vernichtet worden sind. Allerdings ist vielleicht auch schon bei Beseitigung und Sprengung des Decksteins vor längerer Zeit das Kammerinnere zerstört worden. Vermutlich ist die kleine Kammer nur von einem großen Deckstein geschlossen gewesen.

Fast kreisförmig ist am Fuße des Hügels ein Graben zu erkennen — die Standspur der Umfassungssteine. Einige wenige Steine im Graben und in seiner Nähe sind wohl die letzten Reste.

Die wenigen kleinen Steinabschläge im ausgeworfenen Sande könnten auf ähnliche Verhältnisse wie bei Tosterglope schließen lassen. Ich fand hier aber keine steinzeitlichen Scherben. Bei vielen Steindenkmälern findet man ja diese kleinen Steinabschläge. Vielleicht sind sie so zu erklären, daß das Volk der Steinzeit bei Herstellung und Bau des Grabes mit Steinwerkzeugen arbeitete, die

sich natürlich abnutzten, und die dann wieder neu zugehauen und angeschärft werden mußten. Von dieser Werkstattätigkeit können die feinen Steinabschläge herrühren.

Die schöne kleine Kammer liegt in einsamer Heide, am Rande eines Feldes. Es wäre dankbar zu begrüßen, wenn der Besitzer dieses Denkmal der Baukunst unserer Vorfahren — vielleicht seiner Vorfahren — erhalten würde.

Nr. 4. Das Grab von Soderstorf. Abb. 35.

Im Tal der Luhe liegt, 1300 m östlich des Dorfes Soderstorf, hart am Wege Soderstorf-Wohlenbüttel eine guterhaltene Steinkammer. 270 m südlich fließt die Luhe auf 42,3 m Höhe. Das Gelände steigt nach Norden an zum hohen Talrande, der die Ufer der Luhe begleitet und Höhen von 94,7 m erreicht. Das Grab liegt auf 54 m Höhe. Südlich liegt ein großer, vermutlich bronzezeitlicher Grabhügel mit mittlerer Eingrabung.

Auf Meßtischblatt 1380, Amelinghausen, ist das Grab eingetragener und mit Steingrab bezeichnet. Besitzer ist die Provinzialverwaltung Hannover, die das Grab ankaupte. Vorbildlich ist die Eigentumsbezeichnung. Auf halber Höhe des Hügels steht im Osten eine hohe Steele, aus einem Granitfindling zurechtgehauen. Sie trägt die Inschrift: Eigentum der Provinzialverwaltung Hannover. Das Grab und dessen Umgebung darf nicht beschädigt werden.

Literatur: Lewes, Steingräber der Prov. Hannover, 1898, S. 58.

Olshausen, Verh. d. Berliner Gesellsch. f. Anthropologie usw., 1893, S. 105.

Vienau, Mannusbibl. 13, S. 13, 18, 23.

Die in einem mächtigen Hügel von 20 m Durchmesser und 1,85 m Höhe liegende Steinkammer wurde 1883 durch eine Ausgrabung des Professors Th. Meyer in Lüneburg freigelegt. Sie erstreckt sich fast genau NW. Vier gewaltige Decksteine werden von 13 Kammerseitensteinen getragen; alle befinden sich anscheinend noch in alter Lage. Am Ostende liegt ein Stein dicht hinter dem letzten Seitenstein, vielleicht auch noch in ursprünglicher Lage als Verschuß einer Lücke; am Westende liegt in 2 $\frac{1}{2}$ m Entfernung ein großer Stein, der möglicherweise letzter Rest einer Hügelstützmauer ist. Mehrere kleine Steine liegen regellos im Ausschachtungs-

graben — es werden Füllsteine zwischen den großen Steinen gewesen sein. An einer Stelle — Ostseite — haben diese Füllsteine noch ihre alte Lage. Der jetzige Boden der Kammer liegt etwa 30 bis 70 cm unter den Decksteinen; der wirkliche Fußboden muß tiefer

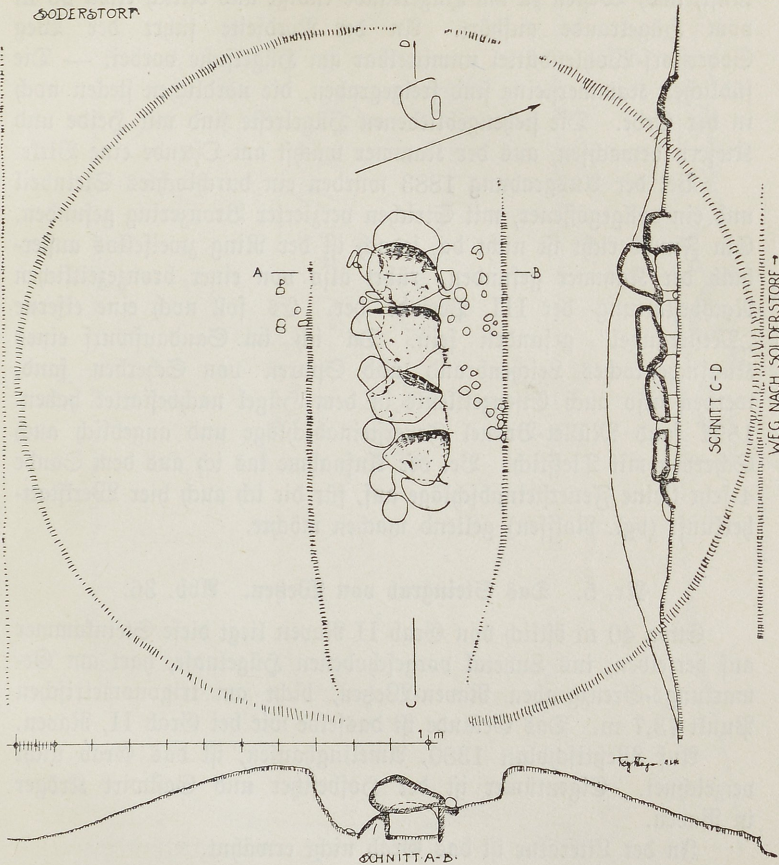


Abb. 35

sein und ist vielleicht noch unberührt. Mehrere runde Feldsteine im Sande des Kammerninnern sind jedenfalls hineingeworfen. Die Kammer ist im Mittel 1,40 m breit und 6 m lang. Zu beiden Seiten der Kammer stehen noch die Schachtränder des quer durch den Hügel gezogenen Grabens in alter Hügelhöhe. Die Oberkante

der Decksteine muß 20—30 cm unter der Hügelfläche gelegen haben. Der Hügelfuß ist verwachsen und in der hohen Heide undeutlich zu erkennen. An der Südseite führt unmittelbar am Hügelrande ein breiter, $\frac{1}{2}$ m tiefer Graben vorüber, der parallel der Kammer verläuft, nach Westen zu am Hügelrande endigt und östlich etwa 20 m vom Hügelrande aufhört. An der Nordseite führt der Weg Soderstorf-Wohlenbüttel unmittelbar am HügelFuße vorbei. — Die südlichen Kammersteine sind freigegeben, die nördlichen stecken noch in der Erde. Die stehengebliebenen Hügelreste sind mit Heide und Kiefern bewachsen, aus der Kammer wächst am Ostende eine Birke.

Bei der Ausgrabung 1883 wurden ein durchlochstes Steinbeil und ein vollgegossener, mit Strichen verzierter Bronzering gefunden. Ein Fundbericht ist nicht da, jedoch ist der Ring zweifellos außerhalb der Kammer gefunden, rührt also von einer bronzeitlichen Nachbestattung der III. Periode her. Es soll noch eine eiserne „Messingangel“ gefunden sein. Da ich im Sandaufwurf eines Kaninchenloches Leichenbrand und Spuren von Scherben fand, werden also auch Eisenzeitleute in dem Hügel nachbestattet haben. 1891 fand Müller-Bräuel Feuersteinabschläge und angeblich auch Scherben mit Tiefstich. Bei der Aufnahme las ich aus dem Sande 4 sehr kleine Feuersteinabschläge auf, für die ich auch hier Werkstattherkunft (vgl. Rolffen) geltend machen möchte.

Nr. 5. Das Steingrab von Wehen. Abb. 36.

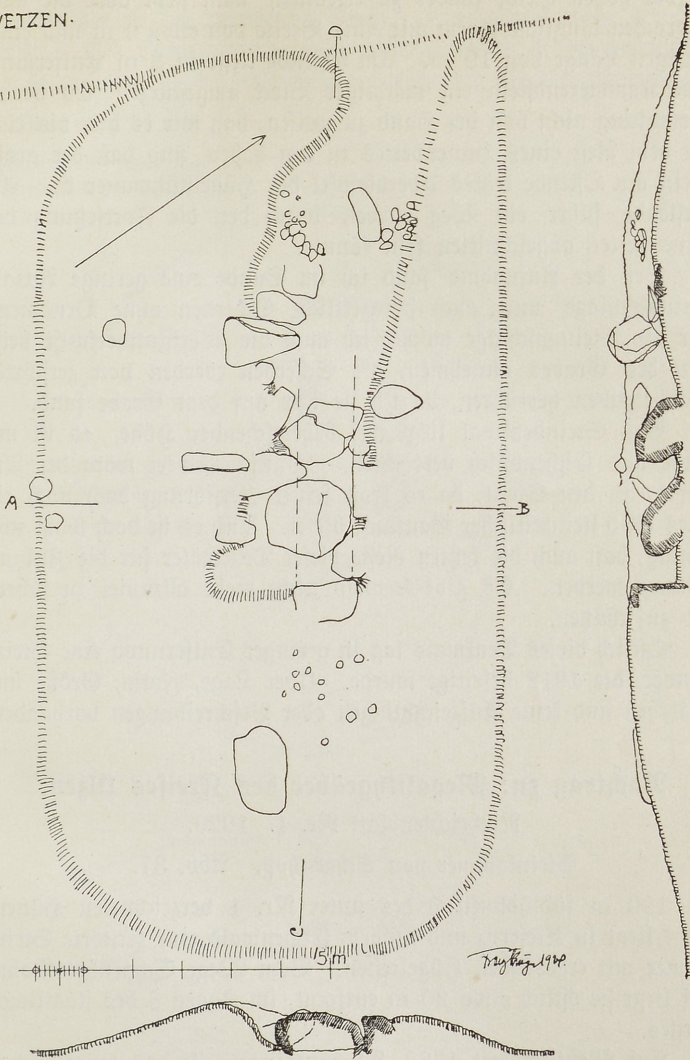
Etwa 40 m östlich von Grab II Raven liegt diese Steinkammer auf derselben, ins Luhtal vorgeschobenen Hügelnahe, hart am Gemarkungs-Grenzgraben Raven-Wehen, dicht am trigonometrischen Punkt 73,7 m. Das Gelände ist dasselbe wie bei Grab II, Raven.

Auf Meßtischblatt 1380, Amelinghausen, ist das Grab nicht verzeichnet. Eigentümer ist der Hofbesitzer und Gastwirt Kröger in Raven.

In der Literatur ist das Grab nicht erwähnt.

Auch diese Kammer erstreckt sich, ebenso wie Grab II Raven, fast genau Ost-West. Sie ist leider sehr zerstört. In ursprünglicher Lage befinden sich wohl nur noch der östliche Kammerendstein und einer der nördlichen Seitensteine. Zwei große Decksteine liegen in der Kammer, einer schon gesprengt, alle anderen Steine sind umgestürzt und verschleppt. Dennoch ist die Richtung der Kammer und die ungefähre Breite — 1,20 m — festzustellen. Der Hügelrand ist

·WETZEN·



·LÄNGENSCHNITT C-D·

QUERSCHNITT A-B.

Abb. 36

in der hohen Heide schwer zu erkennen, man sieht aber die ausgesprochen längliche Form mit einer Breite von etwa 9 m und einer heutigen Länge von 19 m. Am Ostende liegt in 3 m Entfernung vom Kammerendstein ein mächtiger Block umgestürzt. Es ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß wir es hier vielleicht mit dem Rest eines Hünenbettes zu tun haben, und daß der große Stein am Ostende letztes Überbleibsel der Hügelstützmauer ist. Am Westende führt ein Weg vorbei, durch den die Fortsetzung des Hünenbettes abgesehritten sein könnte.

Bei der Aufnahme fand ich im Sande eine geringe Anzahl Steinabschläge und auch steinzeitliche Scherben ohne Ornament. Für die Steinabschläge möchte ich auch die Werkstatt Herkunft beim Bau des Grabes annehmen, die Scherben werden von zerstörten Grabbeigaben herrühren, da ich sie nur auf dem Grabe fand.

Das Steindenkmal liegt auf beherrschender Höhe, es ist mit Heide und Eichenbusch bewachsen. Wünschenswert wäre der Ankauf durch den Staat, da es trotz seiner Zerstörung doch noch ein gutes Bild steinzeitlicher Baukunst bietet. Und es ist doch wohl notwendig, daß auch die letzten Reste dieser Denkmäler für die Zukunft gesichert werden. Es gibt sowieso nicht mehr allzuviel zu sichern und zu schützen.

Östlich dieses Denkmals lag in geringer Entfernung eine Steinkammer, die 1912 beseitigt wurde. Über Lage, Form, Größe und Aussehen sind keine Aufzeichnungen oder Beschreibungen vorhanden.

Nachtrag zu: Megalithgräber des Kreises Ülzen.

Nachrichtenblatt Nr. 1. 1920.

Steinkammer von Scharnhop. Abb. 37.

120 m südsüdwestlich des unter Nr. 1 verzeichneten Hünenbettes liegt in Riesern- und jungem Eichenwald eine zerstörte Steinkammer mit erheblichen Hügelresten. Vom Wege Scharnhop-Bohndorf liegt sie östlich etwa 20 m entfernt, im Jagden 8 des staatlichen Forstes.

Auf Meßtischblatt 1382, Altenmedingen, ist das Hügelzeichen eingetragen, dabei die Bezeichnung Hünengräber, die also richtig ist (Nachrichtenblatt Nr. 1, S. 7).

Das Gelände ist derselbe Osthang, auf dem das Hünenbett Nr. 1 liegt.

Besitzer ist der preußische Staat. Eine Tafel trägt die Inschrift: „Die Beschädigung dieses Königsgrabes ist bei gesetzlicher Strafe verboten“. Es fehlt die Kennzeichnung als Staatseigentum.

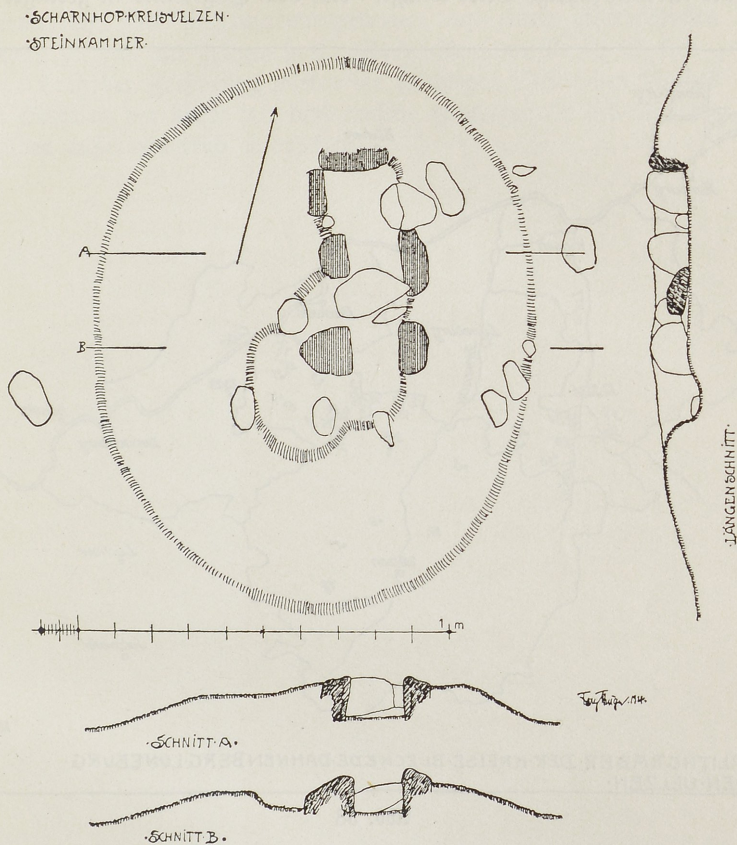


Abb. 37

In der Literatur ist das Grab nicht erwähnt.

Die Kammer, die etwa 5 m lang und 1,20—1,30 m breit war, erstreckt sich fast genau süd-nördlich. In alter Lage, aber verdrückt und verschoben, sind noch erhalten der nördliche Kammerendstein, 3 Seitensteine der Westseite und 2 der Ostseite. Der südliche

Kammerendstein fehlt, eine tiefe Grube zeigt keine Standspur. Einer der östlichen Seitensteine ist umgekippt. In der Kammer liegt einer der Decksteine, abgestürzt, vor ihm ein Sprengstück. Hinter dem südwestlichsten Seitenstein ist eine tiefe Ausgrabung, in der eine etwa 30 jährige Birke wächst. Auf dem Hügel und in geringer

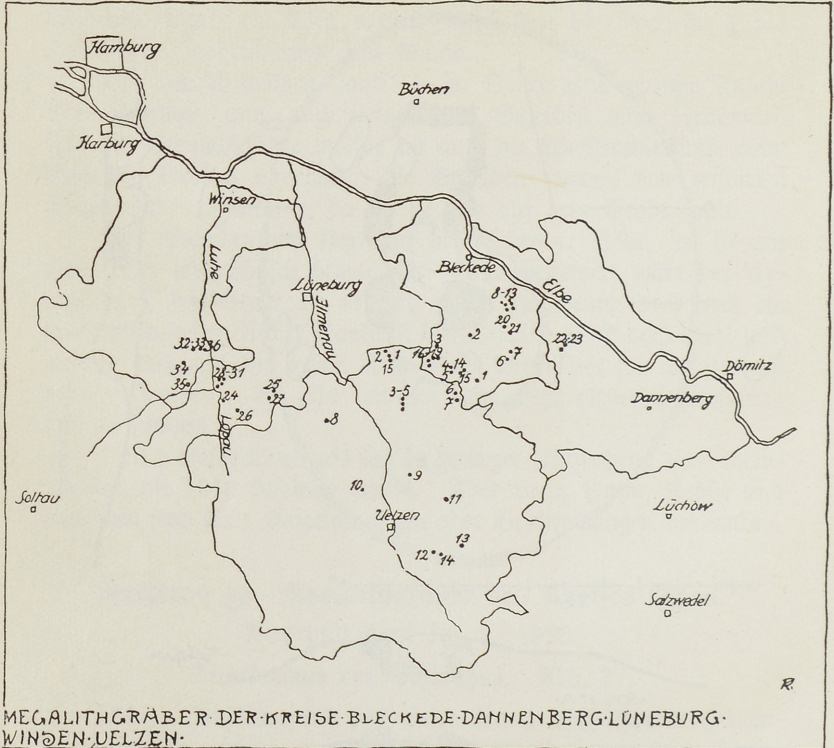


Abb. 38

Entfernung von ihm liegen noch 9 größere Steine, zum Teil gesprengt. Die Tiefe der Kammer ist jetzt etwa 1,10 m unter Oberkante der Seitensteine. Vom Hügel sind erhebliche Reste erhalten, die länglich, unregelmäßig zur Kammer liegen, so daß man annehmen muß, daß hier im Laufe der Jahrtausende erhebliche Bodenveränderungen vorgenommen sein müssen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Grab ursprünglich ein Hünenbett war, ähnlich

wie Nr. 1, und daß die Kammer der übriggebliebene Rest ist; die großen, außenliegenden Steine sind dann vielleicht der Rest der Hügelstützmauer. Kleine runde Feldsteine liegen überall auf dem Hügel unter Moos und Heide, ferner westlich vom Grabe eine größere Anhäufung, die aber kaum alle dem Hügel entstammen. Vermutlich sind sie zusammengetragen von einem eisenzeitlichen Grabfelde, das hier gelegen hat. (Nachrichtenblatt Nr. 1, S. 8.)

Trotz der Zerstörung wirken die mächtigen Steine des Grabes im Schatten der Birke mit dem ernstern Hintergrunde des Kiefernwaldes außerordentlich eindrucksvoll.
